



Liebe

Das Schicksal weckte mich aus tiefstem Schlaf
Und gab des Leibes kunstvolles Gefüge
Zur Wohnung und zum Werkzeug
meiner Seele.

Da lebte ich inmitten andern Lebens
Und wußte nicht warum, nicht wer ich war.

Ich sah rings um mich jedes Wesen wandeln
In gleichem Kreis und jedes doch für sich.
Ich sah im Sonnenlicht das bunte Treiben,
Und nächstlich über mir die Sterne ziehen —
Zah wußte nicht warum, nicht wer ich war.

Da stieg in mir empor und wuchs ein Grauen
Vor der Gewalt, die alles werden ließ;
Die aus dem Nichts in dieses All mich stellte,
Und deren Wesen ich nicht fassen konnte,
Noch ihren Willen, noch ihr Werk, mich selbst.

Da sah ich dich. Im Spiegel deines Auges
Sah ich mein Bild: da wußt' ich, wer ich war.
Und ich begriff, daß ich geschaffen wurde
Um dich allein, und daß ich dich gesucht,
Seit meine Augen sich dem Licht geöffnet.

Nun bist du mir der Anfang und das Ende,
Des Weges Ziel, die Lösung aller Fragen,
Und meine bange Seele ruht in dir.
Es schloß in dir der Ring sich, der auch mich
In alles Daseins Kette ewig fügte.

Zilke Oldenbore

Die drei Söhne

Von Graf Rapp (Paris)

Das mit seinen hohen Fenstern,
seinen steinernen Treppen in der
Rue de Barnehe gelegene Palais
sahen unbewohnt. Im Salon des
ersten Stockes sahen sich drei junge
Herren stumm gegenüber; es waren
dieser der Marquis, der Graf und
der Vicomte.

Mit großer Spannung warteten
sie das Ende einer ärztlichen Unter-
suchung ab.

Jeden Augenblick mußten die
herbeigeeigneten Autoritäten ein-
treten, aus deren Munde sie er-
fahren sollten, wie lange noch Maria
Anna Sophie Marquise von Guébri-
anges, ihre Mutter, Witwe des
Marquis Herbert von Guébrianges,
zu leben habe.

Der Marquis war groß und
schlank; sein Gesichtsausdruck un-
durchdringlich, korrekt; er zählte
nicht mehr als dreißig Jahre. Im
linken Auge trug er das Monokel,
ein einfaches, rundes Glas, ohne
Fassung, ohne Schmur. Gelegentlich
eines Sturzes vom Pferde, wobei
er sich ein Bein brach, blieb sein
Monokel unverletzt; dieses wichtige
Ereignis erzählte man sich von ihm.
Der Graf, frischer im Aussehen als
sein Bruder, ertrag mit weniger Ge-
lassenheit die Bürde seiner 23 Jahre;
er galt als der begabteste. — Der
Jüngste, der Vicomte, kaum zwan-

zig, schien älter als seine Brüder. Sein glatt-
raffiertes, frühreifes Gesicht zeigte zahlreiche Falten;
er war auffallend mager.

Die Türe öffnete sich und vier Herren traten
in das Zimmer, einer nach dem anderen; der
älteste von ihnen ergriff das Wort mit tiefer
sympathischer Stimme, jedes einzelne seiner Worte
erwägend. Er erklärte den Ursprung der Krank-
heit, erläuterte den so außerordentlich schwierigen
Fall — „vom rein ärztlichen Standpunkte aus.“
— Seine Kollegen nickten mit dem Kopfe zum
Zeichen ihres Einverständnis. Als er aufhörte
zu sprechen, erhob er sich, stieß einen Seufzer aus
und, sich gegen die jungen Herren wendend, be-
gann er mit leicht vibrierender Stimme: „Meine
Herren, so schwer dies auch für mich sei... Sie
sind Männer, nicht wahr?... Das Ende ist
da...“ und mit einem Augenaufschlag nach der
Decke, wie er Ärzten aus der alten Schule eigen
war, setzte er hinzu: „Wenn nicht noch durch ein
Zimmer...“ Die Professoren verließen das
Zimmer und man hörte sie draußen im Vestibül
laut und ungezogenen sprechen. Die drei Söhne
betraten hierauf das Zimmer nebeneinander, dessen
Fenster tief verhängt und nur durch einen Ran-
delaber schwach erhellt war; sie standen unbeweg-
lich, einer neben dem anderen, am Bette, in dem
ihre Mutter in dem letzten Zügen lag.

„Sie leiden wohl sehr, meine Mutter?“ fragte
der Älteste, welcher für die anderen Brüder zu
sprechen schied.

Mit ihrer dünnen, feinen Hand machte sie eine
verneinende Bewegung; ihr Arm, den sie ein wenig
dabei erhoben hatte, fiel schwach zurück. Seine
weiße Haare umgaben das leidende, welke Ge-
sicht; sie versuchte zu lächeln, wobei sich ihre blauen
Augen für einen Augenblick erhellen: „Ein schweres,
aufgeopferetes, in Resignation ergebendes Leben

sahen aus ihnen zu sprechen. Sie atmete kaum.
„Sie erkennen uns wohl noch, Mutter?“ Ein
faß unehörlarer Seufzer als Zeichen ihrer Antwort
wurde vernommen. Ihre Söhne traten dichter
heran und beugten sich über das Bett, um die
schwachen Worte besser zu vernehmen.

„Meine Kinder“, sprach die Marquise, „ich fühle
es — ich werde sterben... Meinest nicht, viel-
mehr betet für mich. Ich bin eine schlechte Mutter,
ich habe eine große Sünde, ein Verbrechen be-
gangen, um besten Vergeltung ich Gott auf den
Ameisen gebeten habe. Bevor ich dort ihm erscheine,
möchte ich dies Bekenntnis meiner Schuld ablegen.“
Sie hielt einen Augenblick inne, schloß ihre Augen,
als ob sie ihre Scham verbergen wollte: „Ich habe
Euren Vater, Euren guten Vater betrogen...
Einer von Euch ist nicht sein Sohn... Dies
ist... ist...“ Ihr Körper fiel auf die andere
Seite — sterbend — mit dem Gesicht gegen die
Wand.

Sie schloßen auf den Zehenspitzen aus dem
Zolenzimmer.

In dem benachbarten Raum saßen sie sich stumm
gegenüber; der Marquis, leicht bewegt, ergriff
endlich das Wort:

„Das traurige Gesändnis, das wir soeben
vernommen haben, hat der Tod meine Mutter
verhindert zu vollenden. Wie entsetzt sie mich
vor der Gedanke und Verdacht, sie dessen anzuklagen,
wo sie nicht mehr ist. Das Geheimnis, welches
uns unvollkommen enthüllt wurde, bleibe ewig
unter uns geheim. Die Welt wird niemals arg-
wöhnen und wir stehen vor ihr unantastbar da.
Vor ihren Augen — ich, Jean, bin stets der
Marquis, René, der Graf und François, der
Vicomte von Guébrianges. Aber wir, die wir
wissen, daß in Einen von uns fremdes Blut, viel-
leicht weniger reines als das unseres Vaters, tollt,
können unmöglich weiterhin in dieser
fatalen Situation verharren; klagt
uns unsere eigene Unkenntnis nicht
selbst an? Liegt es nicht in dem
Interesse eines jeden von uns, das
Geheimnis der Geburt, das auf uns
ruht, zu lösen? Wird dies nicht
besser sein, als in der schmerzlichen
Unwissenheit weiter zu leben?
Was denkt Ihr darüber?“

„Ich schließe mich Deiner
Meinung vollkommen an“, sagte Graf
René, „und der Vicomte ist sicher-
lich ebenfalls dieser Ansicht. Würdest
Du nicht zuerst diese Meinung ge-
äußert haben, so hätte ich es ge-
tan; Du bist mir aber zuorge-
kommen; ich hätte nicht besser den-
ken und sprechen können — ich
danke Dir. Und zum Beweis meiner
Aufrichtigkeit erlaube mir die Zweifel
zu lösen, wenngleich ich darunter
sehr leide. Ich glaube, daß meine
Mutter mich hat bezeichnen wollen,
mich allein in ihrem schmerzlichen
Gesändnis, das sie nicht mehr
die Kraft hatte auszusprechen. Du,
Jean, unser Ältester, bist im Jahre
der Verheiratung unseres Vaters
mit unserer Mutter zur Welt ge-
kommen; es ist daher ausgeschlossen,
daß Du in Frage kommen kannst.
Du, François, der Jüngste und
verdingteste von uns, bist nach
dem Tode unserer Schwester Bertha
geboren. Was nun mich anbetrifft,
so ist die Frage wohl einfach zu
lösen... ich bin außerhalb Frank-
reichs geboren, zur Zeit, als unter



Erich Kleinhempel (Dresden)



Radierung

Raub der Europa

Albert Welti †

Vater Botschafter in St. Petersburg war ... Meine Mutter: schön, jung, 29 Jahre alt, von aller Welt gefeiert, die geistreiche Marquise Sophie — wie man sie nannte — ... ich bin es, ich fühle es ... möge es mir meine Mutter verzeihen, daß ich es auszusprechen wage, ich bin der Fehltritt ihres Lebens. Sie wollte es soeben geteiben; ich erfülle hiermit ihren letzten Wunsch. Ich erwarte nunmehr hinsichtlich meiner Cure Entscheidung."

Der Marquis und der Viconte rückten näher zusammen; der Erstere erhob sich mit kaltem, kurzem Tone: „Mein Herr ... und mein Bruder, wir danken Ihnen für Ihre Offenheit. Für die Welt, ausgenommen für uns, bleiben Sie der Graf von Guébrianges. Jedoch können wir nicht mehr zusammen wohnen; wann reisen Sie ab?“

Überrascht antwortete der Graf: „Nach dem Begräbnis.“

Sie grüßten sich gegenseitig durch ein leichtes Nicken der Köpfe und traten in das Zimmer, um vor dem Bett der Letzen niederzuknien, aber erschrocken fuhren sie zurück. Die Marquise bewog sich, sie war demnach nur ohnmächtig geworden:

Sie erhob sich, fiel wieder in die Kissen zurück, tot biesam, nachdem sie vorher deutlich sagte:

„Es ist der Marquis, — — es ist Jean.“

Erntewehmüt

Geht mein Leben schon zu Ende,
Nun es jezt so schön beginnt,
In die abgemühten Hände
Mir des Himmels Segen rinnt? ..

Einft die Sorge, nun die Fülle
Drückt zu Boden mir das Herz —
Vater, ist es denn dein Wille
Daß ich schon muß heimatwärts?!

Horch, wie durch die goldne Schwüle
Silbern rings die Sichel schwirrt,
Und ich fühle in der Kühle,
Wie es Nacht für mich auch wird ...

Was ich säte, ernten Andre,
Meine Mühe wird ihr Brod,
Der ich wie ein Bauer wandre
Menschensegnend in den Tod!

Max Beyer (Eaubegaff)

Blossfüßig

Von Fritz Müller (Zürich)

Neben mir im Seminar sitzt ein Russe. Er hat das weiche slawische Gesicht und ist ein sympathischer Mensch. Nur eines stört an ihm. Sein linkes Ohr. An dem fehlt das Ohrfläppchen. An seiner Stelle ist ein gedadter Rand. Es sieht merkwürdig aus, fast komisch. Wir haben oft gelächelt darüber, wenn er nicht dabei war. Aber seit gestern lächeln wir nicht mehr. Denn seit gestern wissen wir die Geschichte des gedakten Ohrs. Er, der Russe, hat sie uns selber erzählt. Und ich sehe seine Erzählung hierher, gerade so, wie ich sie eine Stunde nachher niederschrieb:

„Ich habe früher in Riga studiert. Riga' hat einen hellen Klang. Dem Klange nach könnte es im heiteren Italien liegen. Aber es liegt am Rande des dunklen Rußlands. Rußland ist eine Wolke, meine Herren. Jede, auch die dunkelste Wolke, hat wenigstens einen hellen Rand. Aber bei Rußland ist das nicht so. Da ist auch der Rand ganz düster. Für alle die nämlich, die irgend eine Art von Freiheit, auch die bescheidenste, als hell empfinden.“

Mein Freund Kalliwoda kam ein Lied davon sungen. Flüchtling hatte er müssen aus Riga, weil er in einer Studentenversammlung sagte, die Massenhinführungen in Rußland seien eine Barbarei. Daß sie es sind, denkt ja in jeder in Rußland. Sogar der Denker denkt es. Aber sagen darf man es nicht. Und deshalb saß damals Freund Kalliwoda als Flüchtling in Stockholm. Man glaubt ja nicht, daß diese lichte Stadt nur durch einen Ozeanarm von Rußland getrennt ist. Und von dort also schrieb er mit einem Brief.

Wie geht es meinem alten Vater? schrieb er in diesem Brief. Und spricht die Sonja noch von mir? und solche simple Dinge waren drin. Nichts weiter. Aber dann kam noch eine Nachschrift. Und die lautete wörtlich so: 'Wird's noch nicht Tag in Rußland?'

Den letzten Satz nun teilte ich einem guten Freunde mit. Der gab ihn beim Mittagessen weiter an seine Familie. Ein Mädchen, das dort lebte, schnappte ihn auf und erzählte ihn am Abend ihrem Schatz unter der Haustüre. Damit begann für mich das Trauerspiel. Denn dieser Schatz war bei der Polizei. Und es ist klar, daß Tags darauf politische Politisten in meine Wohnung drangen, Hausdurchsuchung hielten und jenen Brief aus Stockholm an sich nahmen. Der Brief wanderte nach Petersburg und ich in das Rigaer Gefängnis.

Es muß auch für den spätnähesten Richter höchlich schwer gewesen sein, aus dem Satze „Wird's noch nicht Tag in Rußland?“, den ein anderer an mich schrieb, ein Prozeßurteil gegen mich zu kondensieren. Deshalb verschleppten sie den Prozeß. Mich aber behielten sie im Gefängnis. Wochenlang, monatelang.

Ich unterlag es zu schildern, wie es im Gefängnis zuging. Das haben andre vor mir schon getan. Aber etwas Besonderes stellte ich bei mir ein im dritten Gefängnismonat. Ich glaube wenigstens, daß es was Besonderes ist, weil ich noch nicht gehört habe davon. Nämlich, ich empfand das brennende Verlangen, mit bloßen Füßen auf die bloße Erde zu treten. Vielleicht deshalb, weil ich solange Zeit von der Außenwelt abgeschlossen war und mir instinktiv einbildete, so in irgend einer Weise den verlorenen Kontakt mit der lebendigen Welt wieder zu finden. Ströme der Freiheit, die draußen fließen, so stellte ich mir triebhaft vor, nähmen den Weg durch Mutter Erde, und von da durch meine bloßen Füße in mein Inneres. Sie lächeln vielleicht darüber. Aber seien Sie einmal ein Vierteljahr lang oder länger hinter dicken Mauern — man kommt da auf so vieles, was man später nicht mehr begreifen kann. Später, wenn einem die Sonne wieder auf den freien Scheitel scheint.

Nun war der Boden meiner Zelle hölzern. Und die Gänge zum Gefängnishofe waren's auch. Auf dem Hofe, selbst war freilich hülfle Erde. Auf dem Hofe, wissen Sie, wo ich Gefangene einmal in zwei Tagen ein paar Minuten promenieren durften. Im Gänsemarfch aneinandergereiht und immer im gleichen Kreis herum. Also, da war Erde. Aber zwischen ihr und meinen bloßen Füßen waren die dicken Sohlen der Gefängnistiefeln.



Heribert von Friedstein

Einmal hielt ich's nicht mehr aus und legte meine Stiefel ab, stellte sie in eine Eke dieses Hofes und marschierte dann barfußig in der Reihe mit. Wie das wohl tat! Die goldne Augenzeit kam mir wieder in den Sinn, als ich barfuß gehen durfte. Daselbe Gefühl überströmte mich wieder wie damals, als ich so nah der blanken Erde war. Und auch jetzt wieder war ich wirklich dankbar und vergaß beinahe, daß ich ein Gefangener war.

Der Aufseher hatte mir zugehört, als ich meine Stiefel auszog, und gelächelt. Ich sah es deutlich. Aber mein Vordermann im Gänsemarfch geriet — ich weiß wirklich nicht, warum — beim Anblick meiner Stiefel in einen Zorn, so oft er auf der Kunde an ihnen vorbeikam. Bei der dritten Runde holte er mit seinem rechten Fuße aus und schiederte meine Stiefel weiter hinaus. Ich sagte nichts.

Nun war noch ein Wachsoldat in diesem Hofe aufgestellt, der sein Gewehr im Ellenbogen ruhen hatte. Es schien ein stumpfer Mensch zu sein. Er sah uns blöde an, so wie man wilde Tiere anschaut und kümmernte sich im übrigen nicht um uns.

Als wir die erste Runde machten — zwölf waren Vordräng — versuchte ich mit meinem ausgedehnten rechten Fuße meine Stiefel wieder hereinanzuziehen, um sie aufzunehmen, ohne aus der Reihe auszutreten. Denn aus der Reihe auszutreten, war verboten. Streng verboten. Und der Posten hatte das Recht, bis drei zu zählen, und vor dann nicht in der Reihe war, auf den zu schießen. Ich hatte auch gehört, daß diese Vordräng in der allerletzten Zeit noch mehr verdächtigt worden wäre. Wußte aber nicht, wie. Darum grabsteife ich jetzt im Gehen nach meinen Stiefeln.

Aber ich bekam sie nicht herein. Und bei der letzten Runde trat ich einfach schnell aus der Reihe. Im gleichen Augenblicke — ich sah es selber nicht, mir ward es später nur erzählt — riß der Posten ganz mechanisch sein Gewehr an seine Backe, zielte einen Augenblick nach mir und — schoß. Und hätte mich sicher einfach niedergeschossen, wie man laut Vordräng nach der Scheibe schießt, hätte der gutmütige Aufseher nicht blitzschnell mit seinem Stocke unter dem Gewehrslauf geschlagen. So traf der Schuß nicht die Brust, sondern nur mein linkes Ohr, von dem er das Rumpfen forttrieb. Der Gefängnisarzt hat es nachher schlecht genug geheilt, sodaß die Stelle ganzig wurde.

Nicht wahr, meine Herren, es sieht wirklich komisch aus, dies Ohr. Fast so merkwürdig,

wie die neue russische Gefängnisverordnung, die dem Posten wirklich anbehielt, ohne jede Warnung gleich auf den zu schießen, der bei dem Gänsemarfche aus der Reihe trat. Der Soldat war also ganz in seinem Rechte, meine Herren. Schuld war — schuld war einzig und allein Rußland."

Die Augen des Erzählers, meines Seminarlehrers, hatten bei dem letzten Satze einen dunkel drohenden Glanz bekommen.

Arme Philosophen

Auf der Schwelle der Erkenntnis knien sie in langen Scharen, Suchen, was die weiße Sonne, Nie beleuchtet, zu erfassen.

Wandeln engverfchlungne Pfade, Die zu keinem Ende führen, In dem Sumpf der Hypothesen Drohen sie sich zu verlieren.

Aber ihnen spannt das Leben Seiner Harfe Silberläuten, Und die Tone sind wie Rosen, Die an ihnen niedergleiten.

Fallen manchmal durch die Wolken Einem auf die schlanken Hände, Und er schreibt von Gott und Satan Viele, sehr konfuse Bände.

Kurtax Eisen

Toilettensputz

Fern im Tanzsaal lacht und lockt Jovette, Dunkel liegt ihr lauchsiges Gemad. Doch vor ihrer Spiegeltoilette Wird um Mitternacht ein Flüstern wach.

Auf der glatten, kalten Marmorfläche Liegt beifammen mancherlei Gerät, Und nun eilt ein jedes, daß es spreche, Was es bei der Herrin heut erpät.

„Sagt ihr“, fing die Schminke an zu höhnen, „Ihre Wangen, blasser als der Tod? Ich erlt zauberte der bleichen Schönen Wieder her der Jugend frisches Rot.“

Sprach die dicke Puderquaste: „Freilich! Auch von Kugeln fand ich schon die Spur Nicht bei ihren Haaren, als ich eilig Ueber Lider, Stirn und Schläfen fuhr.“

Rücherte ein kleines Salbentöpfchen: „Hört, was ich erpät! Ich sah's genau! In der Locken Flut auf ihrem Köpfchen Tand drei Härchen ich, die waren — grau.“

Also noch gar viele bittere Worte Das Geräte vor dem Spiegel sprach, Aber plötzlich öffnete sich die Pforte — Knacks! und Licht durchflutet das Gemad.

Ueber ihre Schwelle tritt Jovette, Hinter ihr ein Herr, in Pelz verummelt, Und vor ihrer Spiegeltoilette Ist auf einmal das Gepräch verstummt.

Margarete Led



Markt in Basel

Eugen Osswald (München)

Der Glückstaler

Von G. v. Schönthan

Als sich in der kleinen Residenz die Nachricht verbreitete, auf dem Wege nach Höchstädt käme ganz nahe dem Schloßpark — solle eine Fabrik erbaut werden, war die Aufregung und das Erschauen sehr groß.

An den Stammfischen bildete die neue Fabrik das Hauptthema und diejenigen Personen, die sich ihres Schöpfers noch entsinnen konnten, führten das große Wort.

Der Allgewaltige, auf dessen Befehl draußen auf den weiten Aekern jetzt getrabet, gekarrt und gemauert werden sollte, war nämlich vor mehr als dreißig Jahren als armer Schloßhergele aus einem der Häuschen unten am Flusse fortgezogen auf die Wanderschaft; im fernsten Westen von Amerika war er schließlich gesessen geworden und hatte es zu großen Reichtum gebracht.

Warum er jetzt heimkehrte? Gemeinliche Menschen behaupten, daß ihn nach dem Tode seiner Frau das Heimweh gepackt hätte, dem Rechtsanwält Sommer aber, der den Ankauf der Grundstücke übernommen, hatte Peter Störk gesagt, er könne nicht plötzlich ohne Beschäftigung sein und wolle die Fabrik aufführen lassen, um verschiedene neue Erfindungen von dort aus zu verbreiten.

„So was wie ein Spielzeug soll es werden,“ hatte er gemeint, „allzu teuer kann es ja kaum zu stehen kommen, müßigerweise schlage ich sogar noch Geld heraus.“ Und mit schlaum Yankee-lächeln hatte er jenseitig: „Verdienen ist nämlich immer nach mein Lieblingswort.“

Das mutete alle amerikanisch-großprecherisch an — ein großprecherischer Amerikaner war auch aus dem Peter Störk geworden. Er kleidete sich mit geschmackvoller Eleganz, seine Tafelkultur wog etwa ein Viertelpfund, seine Kravattemodel war eine schwarze Perle von unaufrichtiger Größe, er behielt in Gegenwart von Standespersonen den Fuß auf dem Kopf und die Hände in den Taschen... Aber er erwähnte ganz nebenher, er wolle seiner Fabrik ein Aboeanfall, einen Kindergarten und eine Krippe angliedern und stellte in Aussicht, daß auch die übrigen Bewohner der Stadt all dieser Vorteile teilhaftig werden sollten.

So war das Wunder geschehen. Der Landbesitzer hatte mit der glücklichsten Tradition, die alle Fabrik-Schornsteine aus der Umgebung seiner Hauptstadt verbannte, gebrochen, und Peter Störk die Konzeption erteilt.

Bis zur Fertigstellung der Fabrikgebäude und der auf einem Hügel entstehenden Stadtvilla residierte der Millionär im Hotel zur Krone. Er hatte die ganze erste Etage gemietet, obgleich er nur zwei Zimmer bewohnte. Aber er meinte, er wolle nicht durch Geräusch auf den Gängen gestört sein und mußte aus seiner Tochter ein komfortables Logis bereithalten.

— Die Inbetriebsetzung der Fabrik fand ohne jede Feierlichkeit statt, das Einweihungsfest wurde bis zu dem Tage verschoben, an dem die „Villa Maud“ bezogen werden sollte. Und der konnte erst herauftreiben, wenn Miß Maud Störk zu lebenswichtigen sein würde, ihre Sonne über der kleinen Residenz aufgehen zu lassen.

Dazu schien es vorläufig nicht geeignet. Der Vater mußte immer wieder neue Gründe für ihr Verbleiben anführen. Sie wolle erst noch die „Season“ in London mitmachen, sie habe sich einer Gesellschaft, die zum Ladung nach Norwegen ging, angeschlossen, sie müsse sich in Paris für den Winter equipieren, sie sei noch ein bißchen nach Glympen gegangen... —

Ganz unerwartet entstieg an einem frühen Novembermorgen dem Schmellzug, der von Berlin kam, Miß Störk mit „Gesolge“. Man konnte die Gesellschaft, die den vertriebenen Wagen-osteln entaull, nicht anders bezeichnen, „Anerkschaft“ wäre absolut nicht der richtige Ausdrucks gewesen.

Eine städtische Gesellschafterin, eine würdevolle Kammerfrau, einige kokette Jofen, ein französischer

Courier, ein schwarzer Boy und außerdem noch ein bleicher, schwarzlockiger Jüngling, von dem man später erfuhr, daß er Miß Maud in der edlen Kunst des Mandolinenspiels unterrichten solle. Die lebenswichtigen Kleinfürter hätten gar zu gern keine Anwesenheit ein romantisch-pikantes Motiv unterlegt, aber da man Miß Maud und den Italiener niemals beieinander sah, mußte man sich bald mit der Erklärung zufriedengeben, die sie für seine Anwesenheit hatte: „Er stand in Neapel auf der Straie, und hatte so großen Hunger und so große Augen, und er ist so furchtlich dumm, wenn ich ihn nicht mitgenommen hätte, wäre er wahrscheinlich schon lange tot.“

Eine Woche nach Mauds Ankunft wurden dann die goldumranderten Karten, die zu einem Souper in der Villa Maud luden, verandt.

Die adligen Damen, die früher erklärt hatten, daß sie niemals ihren Fuß über die Schwelle dieses Auentors setzen würden, fanden die unaufrichtigsten Entschuldigungen dafür, daß sie jetzt bendend anathmen und sogar die Toiletten vom letzten Hofball auf neue herrichten ließen. Sie hätten sich alle Motivierungen ersparen können, wenn von Anfang an bekannt geworden wäre, daß Seine Durchlaucht, der Fürst, die Einweihungsfeier mit Höchsteiner Gegenwart beehren würde.

Das war allen unbegreiflich. Solange das angeantete Herrenschloß gegenständig über dem Lande regierte, hatte niemals eines seiner Mitglieder sein hohes Haupt unter die Dachbalken eines Ungeladenen getragen — wenigstens nicht offiziell. Die Besuche, die Seine Durchlaucht zu jener Zeit, als Seine Durchlaucht noch Erzogin waren, bei Fräulein Melinda Bürom vom Hoftheater abgehalten hatte, waren stets im strengsten Intimität erfolgt.

Wenn wir sagten, es war Allen unbegreiflich, wieso sich der Fürst zu solch unerhörter Derablassung bemogen fühlte, so war das nicht ganz korrekt ausgedrückt. Der Flügeladjutant, Graf Klüging, war die Persönlichkeit, die über Seine Durchlaucht am meisten vermohte, und er war auch wiederum derjenige, der sich mit besonderem Feuersifer für die Annahme der Einladung verwendete. In dem ersten Augenblick, da er Miß Maud erblidete, hatte es ihn nämlich wie ein Strahl der Erkenntnis durchdrungen: „Die und keine Andere — — — kann meine immensen Schulden bezahlen“ und war ihm an der Erfüllung von Peter Störks Herzenswunsch fast mehr gelegen als diesem selbst.

— Der Fürst war von dem glückstrahlenden Gastgeber durch die prunkvolle „Hall“ geleitet worden und hatte an dem überreichen Büffet einen kleinen Imbiß genommen und ein Glas Sekt geleert, nachdem er es huldvoll an den Keldj in Peter Störks plumper Hand hat anklängen lassen. Er war ein landesväterlicher Blick über die Gesellschaft, herablassende Ver-

bündlichkeit lag auf dem schmalen, vornehmten Gesicht.

Zu einmal schauten die kühlen alten Augen aufmerksam. Sie hatten in einer verdienstigen Ecke des Toilett des Hauses und den jungen Grafen Klüging entbedet.

Auch in gekrümmten Hüften leuchtete eine Vorstellung von den Unbequemlichkeiten, die finanzielle Schwierigkeiten hervorbringen können, und eine Ahnung davon, wie sie mandmal zu beheben sind. Sereuzismus dachte plöglich, es möchte nicht ungedeiht sein, wenn man Herrn Störk ein wenig intensiver beschäftigte, und wandte sich einer gnädigen Straie zu ihm. Wenn er geant hätte, was da drüben gesprochen wurde, er hätte sich diesen diplomatischen Kunstgriff wohl erpart.

Fräulein Maud erklärte nämlich grade mit einem Lächeln, das ihre Goldfäden und ihre labellenförmigen Zähne zeigte: „Oh no — lange bleibe ich nicht hier, ich habe Rendezvous in Biarritz mit einem Landsmann.“

Der hübsche Offizier runzelte die Brauen. „Was ist das für ein Landsmann?“

„Ein Mitter Palmer aus Minneapolis, er hat die größte Mühle dort, im Herbst werde ich ihn heiraten.“ Sie sah ihrem Kavaliere in das enttäuschte Gesicht und legte mit einem süßen kleinen Lachen hinzu: „Ich hätte Papa gewiß nicht hier beahnt, wenn ich nicht ‚engaged‘ gewesen wäre. Sonst hätte er am Ende gar gemollt, daß ich einen Deutschen heirate, und das wäre nichts für mich!“

Sie hatte ihren Träger fallen lassen, der Graf beugte sich und hob ihn auf. Er hatte einen roten Kopf und es zeigte nerös um seine Augen. Wahrscheinlich war kein Kragen zu eng.

Unterbrecht hatte Peter Störk von seinem hohen Gast die Gnade erbeten, ihm sein bescheidenes Heim zeigen zu dürfen, und Seine Durchlaucht hatten zeitig eingewilligt. Durch die ehrsuchtvoll zurückweichenden Gäste waren sie von einem Saal zum andern geschritten, jetzt öffnete Peter Störk eine schwere eichene Tür und murmelte halb laut die Worte: „Mein Allerheiligstes!“

Es traten in ein kleines dunkelgetäfeltes Zimmer, das wohl eine Art Privatkontor darstellen sollte. In der Mitte des Raumes, von einer Lampe hell beschlicht, stand ein kleines Tischchen, auf dem unter einer Glasbedeckung ein reiches Sammetuch lag, von dem aus ein helles Spritzen und Leuchter durch das Zimmer ging.

Peter Störk wies mit der Hand darauf hin und sagte dann in nahezu feierlichem Ton: „Das hier bedarf einer Erklärung. Durchlaucht wissen ja, daß ich im Jahre 82 als armer Handwerkerbursche ausgewandert bin. Aber Durchlaucht vermögen sich gewiß nicht zu erinnern, wer der letzte Mann gewesen ist, den ich vor dem Scheiden gesehen und gesprochen habe.“

Der Fürst schüttelte mit erstantem Lächeln den Kopf, und Miß Störk fuhr mit dem Aplomb eines schlechten Kombianten fort: „Es waren Seine Durchlaucht selbst.“

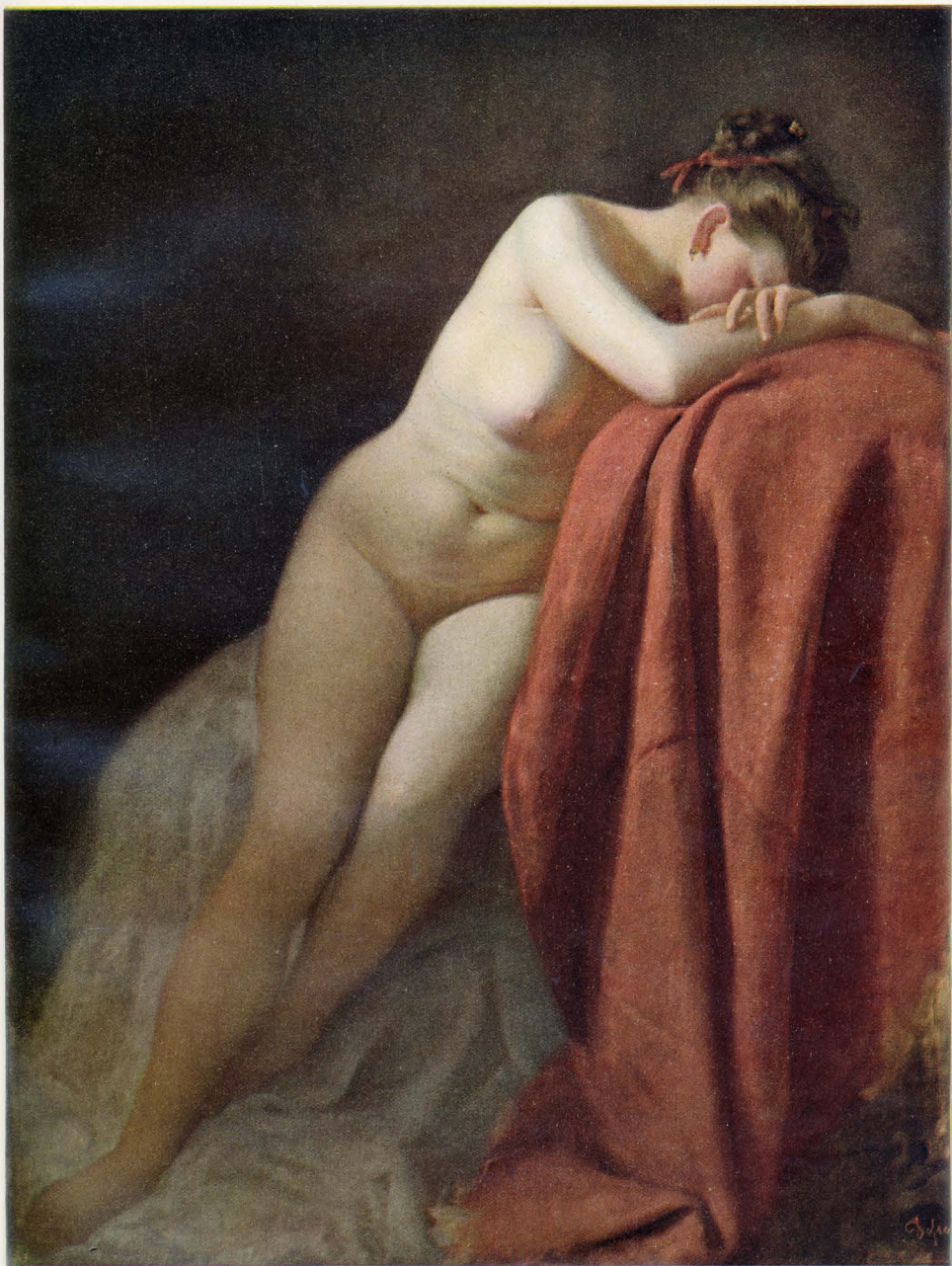
Die Erinnerung schien nicht besonders erschütternd auf den hohen Herrn zu wirken. Er erwiderte nur mit einem geritzten „So!“. Aber der Mann vor ihm ließ sich dadurch absolut nicht stören und sprach weiter: „Ich ging mit meinem Bündel über die Brücke, der Abschied von meiner alten Mutter lag mir noch in allen Gliedern, ich konnte nicht sehen, wie hell die Sonne schien und wie vergnügt unten die Wellen tanzten, denn ich hatte Tränen in den Augen. Da hörte ich Pferdegetrappel und als ich den Kopf hob, tritt ein schöner städtischer Mann“ — dabei machte der Erzähler eine ehrsuchtvollste Verbeugung — an mir vorüber. Ich weiß nicht, ob sein schwarzes Auge den Kammer in meinem Gesicht erpäht hatte oder ob er aus landesväterlicher Schuld den Wanderer anprah. Er hielt sein Pferd an und fragte: „Wohin denn schon so früh?“ Ich nahm mir ein Herz und antwortete: „Fort in die Fremde, ich will mein Glück verdienen.“

Da lächelte der Reiter gnädig und sagte: „Na, wollen hoffen, daß Du es findest,“ und reichte



WILZ

Habert Wilm



Ruhendes Modell

Franz von Defregger (München)



Zoologie

„Fürchterlich, Sea, wie einen jetzt Nachts die Moskitos belästigen.“ — „Wie wird hier die Halbwelt genannt?“



Der Prophet

Seine Erhabenheit Dalkätä Lärä Schmärrä war Schweineschlächtergeselle in Winnipe, ehe er über die Grenze nach Minnetota ging und Religionsstifter wurde. Sein Angesicht war entsetzt und häßlich. Das kam daher, daß sein Freund und Arbeitskollege John Gribbison einst im Whiskeyschwips seines Freundes Zügellosigkeit und rechte Ohnmacht zum Delirerbot verzehrte. Da nun die Kanadischen Fräulein von dem geschändeten Mister Joë Swinton nicht viel wissen wollten, wanderte er eines Tages nach Minneapolis.

Auf seinen Spaziergängen begegnete er am dritten Tage einem krummen, gelben Prediger, dem die vornehmsten Damen die Füße küßten. Das wurnte ihn. Mister Swinton begab sich in den nächsten Drogerielaaden, kaufte ein Kilo braune Oelfarbe, bespritzte zu Hause damit seinen Körper von der Fußsohle bis zu den Haarwurzeln, band sich ein blutiges Metzgerhandtuch um die Stirne, schnitt in sein weißes Schlächterhemd fünf freisindige Löcher, warf es über den bloßen Körper, steckte seine Füße in ein Paar gelbe Pantoffeln und trat auf die Straße.

Schweigend und in sich gekostet schritt er dreimal langsam und feierlich über die Nikollat-Mississippibrücke hin und zurück, bis eine große Menge Volk es ihm umstand.

Dann richtete er seine Augen zum Himmel, ließ sie dreimal im Kreise rollen, warf sich mit jähem Geis bündlings zur Erde, schlug seine Stirne zwölfmal hintereinander hörbar auf das Straßenpflaster, murmelte ein unverständliches Gebet, sprang auf seine Füße und rief: „Ladies and gentlemen! Ich bin der Prophet des Telungagottes Bums! Wer mir nachfolgen will, schneide fünf runde Löcher in sein Hemd und zeichne den Namen meines Gottes auf seinen Bauch! Meinen Jüngerninnen wird Gott Bums im Jenkists fröhliche Männer geben, deren Kenden nie welken und meiner Anhängern mollige Frauen, deren Hüften nie altern!“ Sein Hemd bis zu den Knien aufrassend, fuhr der Prediger fort: „Gott Bums ist in mir und hat meinen Gliedern Stärke verliehen und Licht den Augen meiner Seele!“

Und siehe da, 57 Frauen warfen sich auf den Boden. Als sie seine Waden erblickten, riefen sie



beinahe unisono: „Prophet und Meister, wir glauben an Dich!“

Dalkätä Lärä Schmärrä führte seine ersten Jüngerninnen zur Stadt hinaus bis zu den Minnetobanawasserfällen, stellte sich in die Mitte der Damen, nickte dreimal mit dem Kopfe, legte sich auf den Bauch und drehte sich fünfmal um sein eigenes Centrum.

Dann erhob er sich, kletterte auf einen Felsblock, zog eine altbebräute Bibel aus seiner Hosentasche, nahm sie verkehrt in die Hände und las mit gewaltiger Stimme:

„Dalkätä Lärä Schmärrä Hullerä Hoppsässa Trullälä Holläderi Bums Vällerä Bums!“

Bei der Nennung des Telungagottes warfen sich die Damen auf das Angesicht und schielten nach den Beinen des Propheten.

Der Prediger aber fuhr weiter im Letzte und sprach: „Siehet an das Hemd Gottes, das ich Euch geben werde zum Preise von sieben Dollars pro Stück. Der große Prophet hat beschloßen, seine Jüngerninnen morgen zu Banje zu besuchen. Seine geweihte Hand wird die fünf heiligen Öffnungen in das Gotteshemd schneiden und die vier mythischen Buchstaben „Bums“ auf Eure Kelen malen! Und nun wendet ab Eure Augen vom Angesicht des Propheten und schaut nach der Sonne, damit ich für Euch zu meinem Gotte bete!“

Als die Frauen sich nach längerer Zeit wieder umwandten, war der Prophet spurlos verschwunden. Da warfen sich alle in jeilicher Ergriffenheit langgestreckt in den Staub und verfluchten des Meisters Gebet zu sprechen, indem sie riefen: „Hullerä Hoopplä Holdriö Trullälä Bums Vällerä Bums!“

Allmählich erhoben sich die Damen und gingen gedankenvoll nach Hause.

Schon am frühen Morgen des anderen Tages fing der Prophet an seine Jüngerninnen anzufinden, zog jeder ein langes Schlächterhemd an, schnitt drei Löcher in die Vorder- und zwei in die Rückseite des Gottesleides und zeichnete jeder Dame den Namen „Bums“ auf den Leib. Den sieben schönsten Frauen aber machte der Prophet außerdem ein rotes Kreuz auf den Rücken. Für



den Abend lud er seine Jüngerninnen zu einem gemeinsamen Gebete nach einem Saal auf der Strominsel Nikollat.

Bei ihrer Ankunft zogen die 57 Getreuen ihre Hemdmäntel aus und begrüßten in den wallenden Schlächterhemden mit tiefen Verbeugungen den Propheten.

Der Prophet aber trat auf die Tribüne, drehte sich auf dem linken Fuße dreimal rechts und auf dem rechten Fuße dreimal links herum, wackelte mit dem Kopf nach allen vier Himmelsrichtungen, ließ seinen Körper mit einem dumpfen Plamper auf der Boden fallen, streckte seine Arme fünf Minuten senkrecht in die Höhe und brummte ein langes Gebet in seinen Bart.

Als er sich wieder erhoben hatte, schrie er mit Donnerstimme: „Bums!“ Die 57 Jüngerninnen

warfen sich zur Erde und blieben so liegen. Dalkätä Lärä Schmärrä aber sprach: „Sieben unter Euch hat Gott ausgewählt zu Priesterinnen seines Propheten, auf daß sie ihm dienen, jeden Tag in der Woche eine andere. Er hat sie erezignet auf dem Rücken mit einem Kreuz, damit der Prophet erkenne die Erforbenen des Telungagottes. Prüft einander und mo immer ihr das Zeichen des Herrn findet, die führet auf die Tribüne!“

Die sieben Gotterwählten traten vor das Angesicht des Propheten, der jede derselben zur Priesterin für einen bestimmten Wochentag erez-



namnte. Am Ende des ersten Monats waren die bumsalängigen Frauen von Minneapolis auf 5000 anemachen. Sie ließen dem Telungagotte, seinem Propheten und dessen Priesterinnen im Stadtpark einen prächtigen Tempel errichten und brachten Tag für Tag um die Abenddämmerung reife Gaben in das Gotteshaus.

Nach Umlauf eines Jahres aber trat die Sonntagspriesterin vor das Gesicht des Propheten und sprach: „Dalkätä Lärä Schmärrä! Die Kräfte des Propheten sind im Schwanden, und seine Kenden sind welk geworden. Deine Beine zittern und Deine Arme sind hart und edig. Gott Bums aber brandt einen starken Propheten!“

Da zog sich der Prophet in sein Privatgemach zurück und berechnete die Jahresrechnung an dem gesammelten Opfergaben. Mit lächelnden Lippen schrieb er dann einen Brief, in welchem er seinen Freund und Arbeitskollegen Mister Gribbison zu sich bat. Mister Swinton brachte ihn in die Geheimnisse seines Gottesdienstes ein, und die Sonntagspriesterin salbte ihm eigenhändig mit brauner Oelfarbe zum Nachfolge während seiner Erhabenheit Dalkätä Lärä Schmärrä und trat noch am selben Abend in den Dienst des neuen Propheten.

Beda Hafen



(Zeichnungen von A. Schmidthammer)



Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Schnell noch die neuesten Allstein-Bücher!

Rudolf Herzog: Hum weißer Schwan; Ludwig Thoma: Krawall; G. v. Dampf: Denise Montmidi; F. v. Bobeltin: Der Herr Jutendans
Ludwig Ganghofer: Gewitter im Mai

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wahre Geschichten

Zwei kleine Bettlern, der eine aus Berlin, der andre aus New York, tauschten nach eben gemachter Bekanntschaft ihre intimsten Gedanken und Erfahrungen aus.

„Du“, fragt der kleine New Yorker, „was glaubst Du, waren eigentlich Adam und Eva Deutsche oder Amerikaner?“

„Nun ja, Berliner auf keinen Fall.“

„Und warum?“

„Weil in Berlin keine Feigenblätter wachsen.“

Bei einem Balle verliert eine Dame ihren Fächer. Als der Leutnant, mit dem sie spricht, sich langsam bückt, hat sie ihn bereits selbst aufgehoben.

„Sehen Sie, Herr Leutnant, ich kann mich doch schneller bücken als Sie!“

„Ja, gnädiges Fräulein, Sie haben auch keine Stege an den Hosen!“ ist die verblüffende Entgegnung.

Ein kleiner Prozeß!

Das Söhnchen eines Fabrikbesizers und eines seiner Arbeiter sind Spielfkameraden. In beider Familien sind demnächst freudige Ereignisse zu erwarten. Als nun der Junge des Arbeiters damit prahlte, er bekomme nächstens ein kleines Bräuerchen, antwortete der Junge des Fabrikbesizers: „O, das ist gar nichts, ich bekomme nächstens vier.“

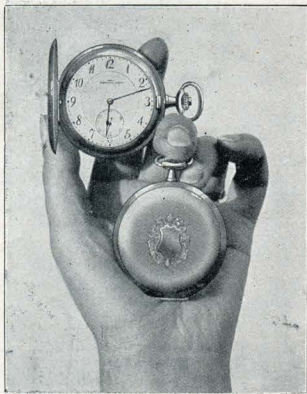


Stau Meyer erzählt:

Karl Arnold

„Dee Dienstbot'n, wiß'n S', dee Dienstbot'n! Es is a Kreuz und a Leid. Wann a Dienstbot nig zu tun hat, dann fällt ihm alles mögliche ein. Wo kemmat denn sonst dee wiß'n ledig'n Kinder her? Drum sag ich immer: an'schaff'n, daß die Leut ihr Arbeit han. Wiß'n S', was ich am Samstag Nachmittag tu? Am Samstag Nachmittag tu ich hon meine Kleider die Knöpf runter'schneid'n; die darf mei Leut, was mei Dienstmaßl is, am Sonntag Nachmittag wieder anmah'n.“

Ein halbes Menschenalter



No. 2035: glatt, mit 10jähr. Garantie M. 60.—

No. 2035: glatt, mit 10jähr. Garantie M. 85.—

No. 2036: gekörnt, mit Schild, mit 10jähr. Garantie M. 60.—

nämlich 20 Jahre lang leisten wir Garantie für unsere goldplattierten Taschenuhren. Ihr Gehäuse bleibt im normalen Gebrauch unverwundlich, weil es aus Stahl besteht, auf den eine 14krätige Goldaufgabe gewalzt und geschweisst ist. So entsteht eine Kombination von zähem Hart- und geschmeidigem Edelmetall, die jedem vernünftigen Ansturm trotzt; ihre Haltbarkeit ist verblüffend. Diese starken Gehäuse sind modern geformt und vornehm künstlerisch dekoriert; sie sind im Aussehen den echt goldenen völlig ebenbürtig und umschließen schützend einen immerwährend pünktlichen Zeitmesser mit vorzüglichem Kama-Ankerwerk, das eine selten minutiöse Präzisions-Reglage aufweist. Dünnen, 8- oder 14krätigen Gold-Gehäusen sind unsere goldplattierten, unbegrenzt widerstandsfähigen Kombinationen glänzend überlegen. — Machen Sie heute noch die Probe auf das Exempel!

Stöckig & Co.

Dresden-A. 16 (f. Deutschland).



Hoflieferanten

Bodenbach 1 i. B. (f. Oesterreich).

Katalog H 8: Gebrauchs- und Luxuswaren, Artikel für Haus und Herd, u. a.: Lederwaren, Plattenkoffer, Bronzen, Marmorskulpturen, Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände u. Metallwaren, Tafelporzellan, Kristallglas, Korbmöbel, Ledersitzmöbel, weißlackierte, sowie Kleinmöbel, Küchensmöbel und -Geräte, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Metall-Bettstellen, Kinderstühle, Kinderwagen, Nähmaschinen, Fahrräder, Grammophone, Barometer, Reizeuge, Pelzwaren, Schreibmaschinen, Panzer-Schränke usw.

Katalog U 8: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, echte und silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke.

Kat. S 8: Beleuchtungskörper f. jede Lichtquelle.

Katalog P 8: Photographische und Optische Waren; Kameras, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate, Kinetographen, Operngläser, Feldstecher, Prismen-Gläser usw.

Katalog L 8: Lehrmittel und Spielwaren.

Katalog T 8: Teppiche, deutsche u. echte Perser.

Bei Angabe des Artikels an erste Referentanten kostenfrei Kataloge.

Gegen Barzahlung, oder erleichterte Zahlung.

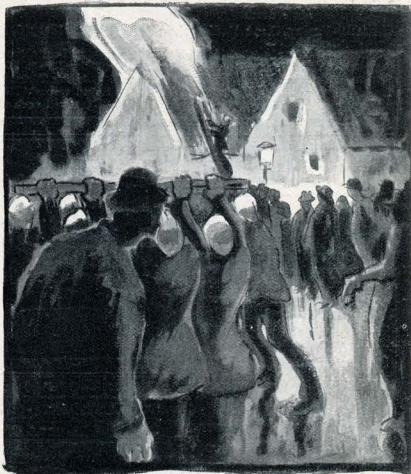
Liebe Jugend!

Die erste Manöver Schlacht war geschlagen. Die rote Partei hatte durch die ausschlaggebende Meldung des Leutnant K. einen gänzlich unerwarteten Sieg errungen. S. Erzellenz wendet sich an den Helden des Tages: „Sehr schön, mein Kieher! Aber die Höhe 175, von der aus Ihre Meldung datiert ist, steigt doch nur 100 m vom linken Flügel der blauen Infanterie entfernt; wie sind Sie denn dahin gekommen?“

„Ich ritt bis an den Rand des Rabenholzes und sah auf der Höhe 175 einen Bauern pflügen. Ich pürschte mich zu Fuß an das Gespann heran, stellte mich zwischen die Ochsen und beobachtete von da. Da bin ich wohl nicht erkannt worden.“

Der „Huber-Wafl“ hatte vor einigen Jahren mit der Kuhhirn Stafi eine G'schnusi. Diese kam dann in einen anderen Ort und der Wafl wurde durch den dortigen „Schnafler-Nazi“ ersetzt. Jetzt soll der Wafl die reiche „Bader-Cenzi“ heiraten, aber die Braut verlangt von ihm die schriftliche Bestätigung seitens der verflohenen Stafi, daß alles vorbei sei und er keine „lebige“ Verpflichtung bei ihr habe. Der Wafl schreibt deshalb an die Stafi, weiß aber ihren Zunamen nicht. Er adressierte seinen Brief nun folgendermaßen:

Ahn di
ehfahme Jungfrau Anastasia Z.
(Die vom Schnaflanazi a Kind had)
in
St. Florian.



Zu rasche Hilfe!

R. Rost

„O mei, dds hob i dem heiligen Florian nôt ang'schafft, daß d' Feuerwehr so schnell kemma soll!“



Unsere beste Reklame
ist die Güte
unserer Ware



SALAMANDER

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale; Berlin W8, Friedrichstrasse 182

Einheitspreis

für Damen und Herren

12⁵⁰

Fordern Sie

Musterbuch J.



Luxusausführung . . M. 16.50

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

„JUGEND“

Copyright 1912 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

Insertions-Gebühren

für die
viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire It. 5.71, in Belgien Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. — Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Italien verpackt Mk. 5.70, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen Mk. 6.50. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1895—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porte.

Wer liefert eine orig. Laube, die leicht gebaut u. nur Schutz geg. d. Sonne gewährt. Soll. S. Realisationsplan auf Wunsch z. Verfüg. Angeb. unt. A. W. an d. Exped. d. „Jugend“.


Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrl. Einsender von literarischen u. künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rück-Porto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Redaktion der „Jugend“

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Hans von Bartels*, München, (Aus dem Besitze des Kunstsalon Hermes, München, Promenadepl.).

Sonderdrucke von sämtlichen Blättern sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch den „Verlag der Jugend“ zum Preise von 1 Mark für ganz- und doppelseitige und 50 Pfg. für halbeitige, zu haben. — Bei jeder Sendung werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig extra berechnet.



Patent. **Polyplast-Satz**

Präzisionskameras aller Systeme mit Anstigmaten jeder Lichtstärke, Vergrößerungs-Apparate und Prismenbinokel.

Bevor Sie kaufen, verlangen Sie Hauptkatalog 1912 gratis u. franko. Beilage der Belichtungs-tafel nach Dr. Staebke gegen 30 Pfg.

Dr. Staebke-Werk
G. m. b. H. München J. X.

Dr. Möllers Diätet. Kuren Herrliche Lage
Sanatorium nach Schroth Wirs. Heilverf.
Dresden-Loschwitz chron. Krankh.
Preis u. Broschüre

Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.



Trinkt Sinalco
Alkoholfrei

Wer in der Schule, auf der Akademie, im Examen, in seinem Beruf

Hervorragendes!

selbst will, lese RÜHLS Werke:
Geheimnisse und Lösungen:
Verschiedene Anwendungen der Gedächtniskunst
Man verlange Gratis-Prospekt 7 vom Verlag H. RÜHL
— Darmstadt, Heimbachstr. 105

Dr. Korms Yohimbin-Tabletten

Flacon 1 20 50 100 Tab.
M. 4.— 9.— 16.—

Hervorragendes Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Marien-apotheke; Berlin: Bellevueapoth., Potsdamerpl. u. Victoria-Apoth., Friedrichstr. 19; Breslau: Naschmarkt apoth.; Cöln: Apotheke zum gold. Kopf und Hirschapoth.; Düsseldorf: Hirschapoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Hamburg: Internat. Apoth. u. Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Leipzig: Engelapoth.; Mainz: Löwenapoth.; Mannheim: Löwenapoth.; Stuttgart: z. Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwannapoth.; Zürich: Victoriaapoth.; Budapest: Turul-Apoth.; Prag: Adam's-Apoth.; Wien: Dr. Apoth. z. Austria Währingerstr. 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“!



Antiseptisch,
angenehmer
Geschmack.

Erhältlich in
allen einschlägigen
Geschäften.

Zahn-Crème und Mundwasser

Für die künstlerische Photographie

werden Ica-Cameras seit Jahren von erfahrenen Amateuren und Fachleuten bevorzugt. Unsere reich illustrierte Hauptpreisliste No. 35, die an Interessenten kostenlos gesandt wird, enthält eine reichliche Auswahl an Cameras jeder Art und zu allen Zwecken der Photographie.



Ica,
Aktiengesellschaft,
Dresden.

Europas grösstes und ältestes
Werk für Camera- u. Kino-Bau.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die zahnsteinlösende *Soboolith-Zahnpasta*
 ist ständig im Gebrauch Allerhöchster Kreise.
 Überall erhältlich. Preis M 1.- die Tube.

Ideale Büste



(Entwickl. u. Wiederherstellung) erzielt man in kurzer Zeit bei Anwendung meines unschädlichen Mittels **Sinulia**. Ein aus besten Nährstoffen hergestelltes Präparat, das durch Einreibung in Verbände, mit der durch erfolg. Massage glänzende Erfolge gewährleistet, und die einzige Methode zur Erlangung einer idealen Büste ist. Aerztlich empfohlen. Goldene Medaille. Auskunft gegen Rückporto. Gr. Fl. Mk. 5.- ohne Porto. Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Eise J. Biedermann,
 Institut f. Schönheitspflege.
 Leipzig, Barfußgasse.

Neu erschien: **Die Heilung der Fettleibigkeit**

Eingeh. Darstellung aller wicht., auch der modern. französis. Methoden von Dr. med. H. Zikel. Geg. Einsendung v. M. 2.70 in Briefm. franko durch den Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW. 87.0.

Soennecken's Gold-Füllfedern

Sicherheits-System Weltbekanntes Fabrikat M 10.-12.-14.-16.-u.-höher
 F. Soennecken • Bonn
 Berlin • Leipzig Überall erhältlich

Arabii macht blendend weiße Zähne durch Sauerstoff-Entwicklung

Arabii befreit fäulenden Mundgeruch, befeuchtet das Zahnhorn, desinfiziert u. konserviert die Zähne. Praktische, verpackte Streifen.

Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M.

75 Pfg 75 Pfg
 3 Monate reichend



Dogmatische Zoologie

„Der Teufel ist ein solches Vieh, liebe christlich-höfliche Teut“, das so fein stinkt, daß wir nicht riechen, wenn er bei uns ist!“

Der Lügner

In der Schule fragt der Lehrer die Kinder nach ihrem Geburtstag. Als nun der Kleine Fritz als seinen Geburtstag den 1. März angibt, erhebt sich weinend das kleine Mädchen mit den Worten: „Er lügt, Herr Lehrer, an dem Tage bin ich geboren.“

Szeremley



Aufgenommen mit ZEISS-Doppel-Protar

Prospekt P. 16 über **ZEISS-OBJEKTIVE** kostenfrei.

Berlin • Hamburg
 London • Mailand **CARL ZEISS JENA** Paris • St. Petersburg
 Tokio • Wien

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe**

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 1.50 Probe Mk. 1.50

J. F. Schwarzkose Söhne
 Kgl Hof Berlin
 Markgrafen Str. 29.
 Überall erhältlich.

Ratgeber für Darlehensuchende zur Erlangung von Kredit. Preis 1.50 M. ohne Porto. Zu beziehen durch: **Kühns Verlag, Leipzig 24, Postfach.**



Versichern Sie Ihre Schönheit!

Durch 4 Schönheitskapsel „Adora“ Sppl. Dr. Harlan D. R. & M. 350.000 für Gesicht, Hals, Arm und Körper!

Keine Dame, welche dieses wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten. Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellgewebe neues, reines Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig, füllt ein, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Auch für Herren. Im Gebrauch die höchsten Kreisen. M. 2.50, Porto 20 Pf., extra (auch Briefmarken). Nachnahme M. 3.-

DANNENBERG'S Laboratorium, Abt. 10, Hamburg 36.

Opersängerin A. L., Berlin, schreibt: *Mit Ihrer Schönheitskapsel „Adora“ bis ich ganz außerordentlich zufriedener und aufs höchste überrascht von dem Erfolge, den ich schon gleich nach den ersten Tagen aufzuweisen hatte. — Earonin von F.-D., Wiesbaden:* Ich finde Ihr Mittel vorzüglich. — **Frl.: Z. M. St.,** Ihre Adora-Kapsel ist von wunderbarer sicherer Wirkung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Wie d' Frau Lienhardt ihri Licht
arrangiert het**

D' alt Lienhardt isch e grofhi, maujeri Frau g'fin mit-e-re lange Nas un mit-e-me energische Kim. Sie isch arig broober un (süßer¹⁾) g'fin un het allemal (süßeri) wißi Käpple uf g'het un e süßerer Kaffeecken an. Sie het überhaupt arig uf Ordnung g'halte, denn „Ordnung isst das halwue Leben“, het si also g'sait. Nix isch-e-re zo verhoßi g'fin, wie wenn's irjend brunter un brunter zügange isch. An Ordnung het sie an in allem g'het, sogar bi ihrer Licht²⁾, un bis isch zo zügange: D' Frau Lienhardt isch katholisch g'fin, het awer in junge Johre e protestantischti Mann g'hierot un ihri Kinder fin an protestantisch worre. D'r Herr Pfarrer isch arig biss g'fin un het g'sait, daß sie erckstens verdammt isch in alli Ewigkeit un daß sie, zwetens, emol kein kirchlich Begräbnis bekommt.

So lang sie jung un g'lund isch g'fin, isch dis d'r Lienhardt arig, egal g'fin. Uf s'lechtsch isch sie awer doch krank worre, 81 Johr isch sie un isch on alt g'fin, un no het sie halt doch an 's Sterwe gedenkt.

„Herreh!“ het sie gedenkt, „wenn ich jetzt sterwe dhät, dis gäb e scheeni Gschicht. D'r Herr Pfarrer im Dorf will mich nit begrawe, min Sohn, wo ich bi'm wohn, der hät villicht grad en Acker ang'fange fahre und der dhät saue: „Ja, ich kann jetzt nit min'r Acker leje son un d' Mämme in d' Stadt fahre.“ Mini Dodter, unte im Dorf, die hät villicht grad Wäldi un wott an nit d're- von-emeg un ich dhät also dod do leje.“

No het sie d'r protestantisch Pfarrer kumme lon un het äuen g'sait: „Sey'n Sie, Herr Pfarrer, die Sach isch die. Ich bin katholischi, min Mann isch protestantisch g'fin un mini Kinder fin an protestantisch. Wenn ich jetzt stürwe dhät, dhäte Sie mich begrawe?“ — „Aber gewiß, Frau Lienhardt,“ het der Herr Pfarrer g'sait, „aber wir wollen hoffen, daß es noch nicht dazu kommt. So schlimm

ist es um sie nicht.“ — „Also, Sie dhäte mich begrawe?“ Schein, Herr Pfarrer, was kohst bis?“ — „Ja, wir haben keine Tare, die Familie geht nach Gütbüchken.“ — „Ah so! Würde Sie mit drüßig Mark zehride?“ — „Aber gewiß, Frau Lienhardt.“

D' Lienhardt het e Zettel gelangt un e Bennesel (Bettesitt) un het g'schriwe: „Drüßig Mark fer d'r Herr Pfarrer.“

„Jetzt noch ebbs, Herr Pfarrer: ich will in Strohsburg begrawe fin, uf in St. Urban, wo min Mann leit. Un ich will gelitte han, wenn d' Licht durch's Dorf geht, durch alli zwei Gemeinde durich. Was kohst bis?“ — „Ja, das kann ich auch nicht bestimmen,“ het d'r Herr Pfarrer gemeint.

„Das Eäuten wird noch jungen Knaben besoret.“ — „Ah! un denne git mer ebbs, gelte Sie, Herr Pfarrer? Ich zwei Mark genue fer so e Bieneel? Un es müen irjend Biene un, daß sie abwechselle kenne un nit mied wä.“

D' Lienhardt het widder bene Zettel gelangt un het g'schriwe: „Acht Mark fer 's Eitte.“ „Jetzt hät ich noch e Bitt, Herr Pfarrer,“ het sie gemeint un isch ganz in Ier kumme, „aber Sie däre mer nix in Auel uf nämme. Sie han emol en alti Lante g'het, die isch g'storwe un Sie han et begrawe lon. Do han Sie e Dodebau³⁾ g'het (was mer jo uf in Land nit greefnit isch). Ich hab bene Dodebauje verben sähn fahre un dis het mir so arig güet g'falle. Kömte Sie mir d' Addeß gän, wo Sie den Dodebauje her hän g'het?“

„Gewiß,“ het d'r Herr Pfarrer g'sait un het d' Addeß uf g'schriwe von irjend-e-me Begräbnis-bureau in d'r Stadt.

Kim isch d' Madame Lienhardt widder uf de Bein g'fin, isch sie in d' Stadt kütschert un einasungs uf dis Begräbnisbureau.

„Bon jour bisamme,“ het sie g'sait. — „Bon jour Madame,“ het 's g'heije. Was hätte Sie gern?“ — „Ich mücht e Dodebauje b'schelle.“ — „Très bien, uf wenn denn?“ — „Wenn ich g'flore bin.“

Jetzt han die Litt natterlich Müel un Nas uf g'perrt. D' Frau Lienhardt het gelacht un

het g'sait: „Ja, ich bin mit verrückt, ich will nur Ordnung han. „Ordnung isst das halwue Leben.“ Also, was kohst e Dodebauje? Erchtst Klöß, wenn's beliebt, un mit Händsji.“⁴⁾

Mer het ihre e Pris g'sait un d' Lienhardt isch schnell einig g'fin.

„So,“ het sie ganz zehride g'sait, „jezt müch ich noch e Laad han.“

„E Laad?“ „Ei jo, e Dodebaum, e Sarg, wenn r' welle. Was kohst e scheener, eidener? Un wiß gepolstert müch r' fin un e Kissel drime. Ich will nit übertrawe norchens, aber an nit ganz gemiens.“

„So achtzig bis hundert Mark,“ het 's g'heije. „Halt! noch ebbs. Es müen doch an zwei Männer berbi fin, wo mich in d' Laad leje. Was krei die?“ — „Fünf Mark e jeder, isch genue.“

„Güet,“ het d' Madame Lienhardt g'sait un widder alles uf's Zettle g'schriwe. Soviel der Dodebauje — soviel der Sarg — 10 Mark fer d' Männer, wo sie in de Sarg leje.

„Voila,“ het sie ganz resolut g'sait. „Jetzt isch alles in Ordnung. Also, wenn Sie am e scheene Daa awitter wäre durich e Pöschtkaar, no schicke Sie alles an die Addeß, verlande?“

„Gewiß, Madame,“ het d'r Herr vom Begräbnisbureau g'sait un fer sich gedenkt: „So ebbs isch mir an nodi nit vorlaumme.“

D' Lienhardt isch glücklich un zehride heim gedamft, het sich dort 's wiß Unterröckel, 's wiß Bettwärmschiel, d' wiße Strimpf gerich un den ganze Staat (süener ordentlich un e Schülblaad geleit, alles schum uf d' Licht hin.

„A la bonne heure,“ het sie gemeint, „jezt isch alles en règle. Mini Litt han emol gar kein Arweil mit mir, mit-e-re Fünf-Pfenni-Pöschtkaar isch alles g'scheh. No kann we mir miner Sohn sine Aker fahre, d' Dodter dort drumde kann Wischi mache un — d' Lienhardt wurd d' ch begrawe!“

M. W.

¹⁾ süßer; ²⁾ Leuchte; ³⁾ Totenwagen; ⁴⁾ Handschuhe.



Manoli
Cigarettes.



Humor des Auslandes



Im Zeitalter des Sports

Warum entscheidet man nicht so die internationalen Konflikte?
(„Life“, New-York)

Liebe Jugend!

Es war anno 64 bei der Belagerung Schleswig-Holsteins. Da hatten denn die Oesterreicher die schöne Sitte, alles was Kamerad hieß, zu duzen, in ihrer Harmlosigkeit auch auf die Preußen ausgedehnt.

Diese hingegen hatten wieder ihre liebe Not, den „gesellschaftlichen Ton“ zu wahren.

Eines Tages, man weiß nicht wo, mußte es ein preussischer Leutnant wieder einmal erleben, daß sich ihm ein unbekannter Leutnant aus dem Nachbarland anschoß und ihn ungeniert drauflosduzte. Etwas pikiert

verneigt sich der Preuße: „Gestatten, Herr Kamerad, daß ich mich Ihnen vorstelle: Baron J.“ „So, schaut's do hinaus,“ lachte der andere gemächlich, „i bin der Fürst Windischgrätz.“

Ein andermal saßen ein preussischer und ein österreichischer Offizier in einer Wirtshausstube beim Abendbrot und beide waren (wegen der sonst ziemlich mangelhaften Verpflegung) sehr extret, als ihnen die Wirtin einen mächtigen Pfannkuchen vorsetzte. Nur bemerkte es der Preuße sehr schmerzhaft, daß der knuprige, durchgebratene Teil des verlockenden Gerichts auf die Seite des andern kam, während er selbst mit der minder guten Hälfte vorlieb nehmen sollte. — Er erzählte eben, in etwas herablassendem und belehrendem Ton, von den zahlreichen Neuerungen, die König Wilhelm in der Armee eingeführt hatte. Aber bei jeder Neuerung, die er aufzählte, gab er der Platte mit dem Pfannkuchen eine kleine Drehung, sodas, als er mit seiner Belehrung zu Ende war, die knuprige Hälfte auf seiner Seite war.

Der Oesterreicher hatte ihm ruhig zugehört. Aber eben, als der Preuße zugreifen wollte, sagte er freundlich: „Wissen S', Herr Kamerad, bei uns ist halt alles beim alten geblieb'n,“ sprach's, ergriff die Platte und drehte sie wieder herum.



Bestenfalls nachgelagte gratis

Klubessel. Einkauf im Vertrauenssacke!!
Kaufen Sie Brot beim Bäcker, nicht
beim Juwelier (auch umgekehrt), und kaufen
Sie Klubessel direkt beim erfahrenen
Specialledermöbelfabrikanten. Unsere
Modelle darf jeder nachmachen, denn
Jeder, Arbeit, Inhalt, Technik und Er-
fahrung machen den Klederessel, nicht
eine schöne Bildersprache!

Schwarzmann & Co.
Hamburg
Ellerthorstraße 6.

Verkauf auf langfristige
Abzahlungen in
unserm Material
unmöglich.

Schwarzmann
(Königl. Württemberg. Hoflieferant)
Bedeutendste Kleder-möbelfabrik
Hamburg 3

Schwarzmann & Co.
Hamburg
Ellerthorstraße 6.

Referenzen
aus allen
Weltteilen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ Magerkeit +

wird vollständig beseitigt auf natürl. Weise durch mein bewährtes „Kraftnährpulver“. Dasselbe verschafft ebenmäßige Körperformen, gesundes hübsches Aussehen und entwickelt eine formvollendete Büste. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich, Streng reell, kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis 3.- Mark. Versand d. Fritz Marx, Düsseldorf 50, Abt. II, Frau K. in H. schreibt: Da m. Freundin d. Ihr Kraftnährpulver in drei Wochen 13 Pfd. zugenommen hat, so ersuche ich um sof. Zusendung z. Mk. 3.- p. Nachn.

Vorbildung: 1. Einjähr., Prim. - Abit. - Prüf. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 72

Schrittstellern

bietet renom. Buchverlag Gelegen. z. Veröffentl. nur gut. Werke jed. Gattung. Offert. unt. B. 2 Haasen-stein & Vogler A.-G., Leipzig.

Orig.-Browning-Pistole

Neuestes Modell, Kaliber 6,35. Höchste Fabrikationsnummern, mit dreifacher mechan. Sicherung. Auf Wunsch **6 Tage** zur Ansicht ohne Kaufzwang. Original-Fabrikpreis: **Mk. 36.-**, bei Teilzahlung mit 10% Aufschlag. Monatsrate **3.- MARK**. Ueber 500.000 Stück verkauft!

Preis: 10. Jagdgewehr, Doppel Hinten, Drillinge etc. kostenl. **Köhler & Co.** Breslau 4, Postfach 70/32.



Bibliothek: Ein neuer Mensch im Denken, Fühlen, Handeln:

1. Unterrichtsbücher über die Suggestionstheorie M. 1.-
 2. Selbstziehung durch Auto suggestion M. 1.-
 3. Anleitung zum Reden und erfolgreichen Diskussionsreden M. 1.-
 4. Entwicklung der Gedächtniskraft zur Höchstleistung M. 1.-
 5. Unterrichtsbücher über die Entwicklung und Aufzuehrung von psychischen Hypnotismen (Vollgenuss des Lebens) M. 1.50
 6. Unterrichtsbücher über die naturl. Erklärung des Hypnotismus - B. geb. M. 2.-
 7. Dermer's (Apparat zum Hypnotisieren) M. 1.-
 8. Prakt. Menschenkenntnis - Erkennung v. Charakter, Fähigkeiten, Talenten etc. M. 1.-
 9. Größter phrenolog. phytognom. Studienbogen mit Abbildungen und Erläuterungen. Unentbehrlich für Lehrer, Erzieher, Kaufleute, Richter etc. M. 1.25
 10. Die Bemisterung des menschlichen Schicksals M. 1.50
- Ausführt. Prospekt gratis durch - **Fleckers Verlag** - Leipzig 62.

Photogr. Apparate

Binokel Ferngläser Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Mustr.-Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdberg jun.

Hannover - Wien.

BERGAUF! BERGAB!

Ihr Gang wird elastisch und Sie nützen Ihre Absätze nicht ab, falls dieselben mit einem Paar **WOOD-MILNE** Gummi-Absätze versehen sind. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Leder-, sowie die Absätze aus m in der wertigem Gummi, sich sehr schlecht tragen, und wollen Sie gef. beim Einkauf besonderes Augenmerk auf die Marke

WOOD-MILNE

richten. Jedes Paar garantiert. Nachahmungen bitte zurückzuweisen. Adresse für nächste Verkaufsstelle durch **Wood-Milne, Frankfurt a. M., Kaiserlandstrasse 65.**

Blütenlese der „Jugend“

Eine freundliche Einladung richtet der humorbegabte Landtagsbriefschreiber des demokratischen Würzburger Journals, der Abg. Köhl, an die Redaktion des ultra-modernen Fränk. Volksblattes des Abg. Liborius Gerstenberger. Seinem letzten Landtagsbrief fügt er nämlich folgende persönliche Schlussbemerkung bei: „Vor einigen Wochen meinte einer der Vereinigten Landtagsbriefschreiber des „Fränkischen“, ich sei ohne jeden Erfolg in Bad Neuhaus vier Wochen im Salzwasser gelegen. Zur Ehrenrettung dieses aufstrebenden Kurortes muß ich dies für unrichtig erklären. Seine Quellen haben wie immer ihren Zweck erfüllt und die Redaktion des Liboriusblattes kann sich durch eine einfache Jungensprobe überzeugen, daß ich vollkommen durchgefallen bin.“

Berehrter Landtagsritter Köhl, Wie tut mir Deine Verbüßtheit wohl! Mein konfliktiert mit Jungensspinalgen, Dein Briefteil auch ich höchst gefalgen.

Schöne Augen.

Ein strahlendes Auge u. einen feurig. Blick verleiht: „Fenol“ 1/2 Träube, mein „Fenol“ matte Augen erhalten Glanz u. Anmut. Wimpern u. Augenbrauen werden zu einer interessant machenden Fülle entwickelt u. geben dadurch den Augen einen besriedigenden Reiz. „Fenol“ stärkt die Sehkraft u. ist für schwache oder trübende und rote Augen unersetzlich. Preis M. 3.50, großer Vorratssakon M. 7.-, Laboratorium Herrn. Wagner, Köln 7, Blumenstraße. 99.

Boarding-Palast

Berlin

Kurfürstendamm 193/194 :: Im Zentrum des Westens Familienhotel und Pensionshaus allerersten Ranges

Mäßige Preise. 600 Zimmer mit Privatbad, eingeteilt in größere und kleinere abgeschlossene Wohnungen und Einzelzimmer mit laufendem kalten und warmen Wasser. Prospekt mit Zimmerplan und Preisen gratis und franko. Telegramm-Adresse: Boarding Berlin.

J. C. SCHWEIMLER, Generaldirektor
Hoflieferant Sr. Majest. des Kaisers und Königs

Eröffnung am 1. August 1912

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Aus der sächsischen Schweiz

Szerevley

„Ist Euer Echo wirklich so hervorragend?“ — „Gewiß, Giedigte: deutsch, französisch, un an den Sonndagen ooch noch — englisch.“

Dichternummern

Die sogenannten Dichter machen dem deutschen Volke jetzt viel zu schaffen. Welche Sorge macht uns seit einiger Zeit unser Schiller, der trotz seiner unleugbaren Begabung zum Gedichtemachen so bummelig und so nachlässig war, bei Lebzeiten nicht einmal einen Knoten in seinen Schädel zu

machen, damit man später den echten Schädel leicht erkennen kann. Ähnlich bummelig war auch Berthold Auerbach, dem die Stadt Berlin eine Gedenktafel an seinem letzten Wohnhaus widmete. Sein letztes Wohnhaus war das Haus Hohenzollernstraße 10; und an dem Hause Hohenzollern-

straße 10 prangt denn auch jetzt die Gedenktafel. Aber seit Auerbachs Tode ist die Hohenzollernstraße unnummeriert worden, wobei die frühere Hausnummer 10 in Nr. 15 geändert worden ist. Am Berliner Magistrat haben sich nun zwei Parteien gebildet. Die Konservativen behaupten, durch die polizeiliche Unnummerierung habe das neue Haus die Nummer 10 mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten erhalten; es sei also posthum zum Wohnhaus Auerbachs ernannt worden. Dies sei ebenso zulässig, wie daß jemandem nach seinem Tode noch ein Orden verliehen wird. Die Radikalen aber beantragen, daß das Haus, das jetzt die Gedenktafel trage, abgebrochen und daß das alte Haus Hohenzollernstraße 10 hinter der Gedenktafel aufgemauert wird.

Khedive

Enttäuschung

Ich schlenderte vergnügt am Strand,
 Ich schrieb meinen Namen in den Sand. —
 Als ich ihn später wieder sah,
 Stand noch ein zweiter Name da,
 Und wohlgemut zog ich im Scherz
 Nun ringsumher ein schönes Herz. —

Am andern Tage las ich sein
 Und ganz geschrieben: „ewig dein!“
 Mir schwoll die Brust, ich ahnte Glück!
 Und kehrte tausendmal zurück,
 Bis ich sie endlich traf, und schau!
 Es war leibhaftig — — meine Frau!
 Max Leidesdorff

Ärzte empfehlen bei allen rheumatischen und neuralgischen Erscheinungen als besonders wirksam eine leichte Massage der schmerzenden Stellen mit Kacope-Balsam, der in den Apotheken zu Mark 2.— und 1.20 pro Tube erhältlich ist. Fk.



Muiracithin gegen vorzeitige Neurasthenie bei Herren.

Die sich auf eine Reihe von Jahren erstreckenden pharmakologischen und klinischen Untersuchungen seitens einer Zahl erster Professoren und bekannter Aerzte haben die eminente Wirksamkeit des Muiracithin erwiesen speziell in Fällen von vorzeitiger männlicher Neurasthenie und sonstigen

neurasthenischen Erkrankungen des Nervensystems wie nervöse Depressionen, Unlust, Kopfschmerzen auf neurasthenischer Basis, Appetitlosigkeit usw.

Ausführliche Literatur mit Gutachten jedem Interessenten kostenfrei durch die Fabrik.

Preis des Muiracithin pro Flasche M. 10.— u. M. 6.—. Erhältlich in allen Apotheken.

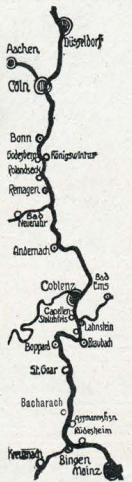
Warnung: Ersatzmittel und Imitationen weise man im eigenen Interesse zurück.

Fabrik: Kontor chem. Präparate, Berlin SO 16/29.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Cluf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler, das schönste Stromgebiet Deutschlands



zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesondere durch die einen Weltruf genießende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.

Mainz:
Hotel Hof von Holland

Rüdesheim:
Hotel Darmstädter Hof
Hotel Jung

Bingen:
Hotel Victoria

Bacharach:
Hotel Herbrecht

St. Goar:
Hotel Lilla
Hotel Schneider

Boppard:
Hotel Bellevue u. Rheinhofel

Koblenz:
Hotel zum Riesen-Fürstenhof

Bad Ems:
Kgl. Kurhaus u. „D. Römerbad“

Bad Neuenahr:
Bade- u. Kurhotel
Bonn's Kronen Hotel

Remagen:
Hotel Fürstenberg

Rolandseck:
Hotel Bellevue vorm. Billau

Hotel Rolandseck Groyen

Königswinter:
Hotel Düsseldorf Hof
Hotel Europäischer Hof
Grand Hotel Mattern

Godesberg:
Hotel Godesberger Hof

Bonn:
Grand Hotel Royal

Köln:
Hotel Continental
Hotel Disch
Domhotel
Ewige Lampe & Europe
Exzelsior-Hotel
Monopol-Hotel
Savoy-Hotel

Aachen:
Henriette's Grand Hotel

Düsseldorf:
Hotel Breidenbacher Hof
Hotel Germania
Hotel Heck
Hotel Monopol-Metropol
Park-Hotel
Hotel Royal

Briefmarken-Zeitung gratis
10000 von Ankauf, Verkauf, von Taxation, Gelegenheits-angeboten. Spezialität: Auswahlsendungen.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 121 (am Königlichen Schloss).



„Ideale Büste“

schöne volle Körperformen durch

Haarpulver „Grazinol“

Vollständig unschädlich, in kurzer Zeit gesehene überraschende Erfolge, ärztlicherseits empfohlen. Garantieschein liegt bei. Machen Sie einen letzten Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. 4 32,-, 3 Kart. zur Kur erf. 5,-. Porto extra. disk. Vers. Apotheker **R. Möller, Berlin 3**, Frankfurter Allee 135.



Grund

„Da fadjimpa d' Leut allwei über de hohen Fleischpreis; de ham ja gar koa Ahnung, was fo a Automobi Geld kost!“

Bad Kudowa

in Schlesien, 400 m über dem Meeresspiegel.

Sommer-Saison: 1. Mai bis November.

Winter-Saison: Januar, Februar, März.

Brunnenversand das ganze Jahr. Prospekte u. Auskunft bereitwilligst durch **Die Bade-Direktion**.

Herzheilbad

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- und Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder. — Frequenz: 15 904. Verabfolgte Bäder: 144 170. — 19 Aerzie. — Kurhotel „Fürstenhof“ I. Rang und 120 Hotels und Logierhäuser.

Syphilis

u. Geschlechtsleiden, ihre gründl. u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. andere Gifte. Broschüre gegen Einsetzung von 1 Mark und 20 Pf. (Briefmarken) bei verschlossenem Couvert vom Verfasser Dr. med. Eberth, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden in Frankfurt a. M. 22.

Photograph Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen. Neueste Modelle. **Prismenreflektierender Bequemster Fotzaehler.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co
Jnh. A. Roscher, Berlin SW, Schöneberger Str. 8c

Seit Jahrzehnten bewährtes, vertrauenswürdiges deutsches Fabrikat.



gebrauchen Sie bei

Haarausfall und Kopfschuppen

mit **überraschendem** Erfolg.

Versuchen Sie es!

Überall zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Lassen Sie sich von diesem Manne Ihr Lebensschicksal voraussagen!

Sein wunderbares Können, das menschliche Leben von der Ferne aus zu lesen, erstaunt alle die, welche ihm schreiben.

Tausende von Leuten in allen Lebenslagen haben schon von seinem Rat profitiert. Er zählt Ihre besonderen Fähigkeiten auf, zeigt, wo Ihnen Erfolg winkt, wo Ihnen Freund, wo Feind, sowie die guten und schlimmen Wendepunkte Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie erstaunen, wird Ihnen nützen. — Alles, was er dazu braucht, ist Ihr Name (in Ihrer eigenen Handschrift) sowie Geburtsdatum und Geschlecht. **Kein Geld nötig.** Beziehen Sie sich einfach auf diese Zeitung und verlangen Sie eine Leseprobe **gratis.**



Herr Paul Stahlmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Nieuwaders, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich ausgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohligenen Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist. Herr Professor Roxroy ist ein wahrer Menschenfreund; jedermann sollte sich seiner Dienste bedienen, denn es lassen sich dadurch sehr viele Vorteile erzielen.“

Baronin Blanquet, eine der talentiertesten Pariserinnen, sagt:

„Ich danke Ihnen für meinen vollständigen Lebenslauf, der wirklich ausserordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemandem erhielt ich eine so wahrheitsgemässe, so vollständig zufriedenstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen, und Ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten bekannt machen.“

Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Hasskarrl, Ph. D., sagt in einem Brief an Prof. Roxroy:

„Sie sind sicherlich der grösste Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skrupelste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat anfragen.“

Wenn Sie von dieser Offerte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie Abschrift des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

„Hilffreich ist Ihr Rat,
So Tausende sagen;
Erfolg und Glück ich wünsche,
Und wage es Sie zu fragen.“

Nach Belieben können Sie auch 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes belegen, für Porto-Auslagen und Schreib-Gebühr. Adressieren Sie Ihren mit 20 Pf. frankierten Brief an ROXROY, Dept. 744 C, 177 a Kensington High Street, London, W., England.



ROT-SIEGEL

GES. GESCH.

CRAVATTEN-MARKE

bietet Gewähr für
beste Qualität und
exklusiven Geschmack

Verlangen Sie deshalb stets
Cravatten mit roter Siegelmarke

Literarische Jugend"

Prüfung-Verlagsgesellschaft v. Lyrik, Romanen, Novellen, Humoresken, Feuilletonmaterial, - Korrektur- u. Vortell. Selbstverl. NEHLS, Charlottenburg 4, Sölllusterstr. 66.



Auskunft über alle Reise-Angelegenheiten u. rechtssichlige
Eheschliessung in England
Reisebureau Arnheim -
Hamburg W. - Hohe Bleichen 13

Stylyer!!!
Bellettristik und Essays gesucht zur
Veröffentlichung in Buchform.
Erdegeist-Verlag, Leipzig 13.

Liebe Jugend!

Ein Beamter ist bei seinen Kollegen wegen seiner Servilität gegen Vorgesetzte berüchtigt. Zudem wird er stark von Rheumatismus geplagt.

Als sich bei ihm eines Tages das Leiden auch im Rücken bemerkbar macht, sagt er zu einem seiner Kollegen: „Das Wetter scheint sich zu ändern; denn in meinem Rücken friemt es.“

Darauf erwidert der Angeredete: „Ich glaube, Sie verletzen Ihren Rücken falsch — dort kommt nämlich der Herr Direktor.“

Hilfchen, die das erste Jahr in die Schule geht, schreibt ihrer älteren Schwester in ihr Post-Album:

„Wer Menschenbildn vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden.“

Seine Dich liebende Schwester Hilba.“

F. A. Winterstein

Leipzig 7, Hauptstr. 2.



Koffer- und Lederwarenfabrik

Konkurrenzlos!

Grosse moderne Handreisetasche

von braunem, massiven **Rindleder** mit solidem, kräftigem Bügel.

36 cm Bügellänge nur M. 11.50

41 " " " " 12.75

45 " " " " 14.50

51 " " " " 16.50

Großer illustrierter Katalog kostenfrei.

Institut für kosmet. Hautpflege, Verbesserung von Gesichts- u.

Körperformen, kosmet. Operationen.
Nasenkorrekturen, Profilverbesserungen,
Beseitigung von Nasenröte, Faltenbildungen,
Haarkrankheiten u. a. w. Prospekte
und Auskünfte frei gegen Retourmarke.
München, Theaterstr. 47. Tel. 4440.



THESPIA
DIE CIGARETTEN
DES TAGES

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht beliebteste Mittel zur Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung, für Erwachsene und Kinder, sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Ärzten wärmstens empfohlen. Originalabchlossen mit 20 Fruchtkonfitüren M. 1.—. Man hole sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN.

LAXIN-Konfekt

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife**



für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint

■ Schriftsteller finden für *Re-
mane, Lyrik,
Dramen* etc. energischen Ver-
trieb unter vortreffl. Beding.
■ Durch *Verlag Kretzsch,* Frank-
furt-M. 9. Eigenes Lektorat.
■ Fachgem. Prüfung, Umarbeitg.

CLICHE' CONSEE
MÜNCHEN 5
PLAKATE, KATALOGE
■ **KUNSTWERKE** ..
■ IN SCHWARZ- U. FARBE-DRUCK
■ GROSSBETRIEB
■ KOSTENANSCHLAGE U. MUSTER GRATIS

MORFIUM Alkohol etc. Entwöhnung ohne Zwang.
Prospekt frei. Gegr. 1899 Spezial-
Sanatorium Schloss Rheinblick von
Dr. F. H. Mueller in Godesberg
bei Bonn am Rhein. Für Nerven-,
Schlaflose bes. Entwöhnungskuren. **ALKOHOL**



ERNEMANN

Doppel-Anastigmat

sind anerkannt erstklassig und preis-
würdig. Sie werden unter wissen-
schaftlicher Leitung in unseren
eigenen optischen Präzisions-
werkstätten hergestellt
und verlassen erst
sorgfältig geprüft
die Fabrik.



Nächstehendes
Gulachten
enthält uns jeder be-
sondener Empfehlung.

— Seit 15 Jahren beschäf-
tige ich mich mit der Blitzlicht-
Photographie. Noch nie aber hat
mir ein Objektiv solche schöne Re-
sultate geliefert wie Ernemann Doppel-
Anastigmat Ernon 1:6,8. Ich bin über-
rascht von der vielseitigen Verwendbarkeit
gez. C. M., Lehranstalt für Photographie.
Verlangen Sie die Beteiligungsbedingungen zum Ernemann
10.000 Mk. Jubiläums-Preisausstellen 1914!

Reich illust. Preisliste über Objektive u. Kameras kostenlos!

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN, 107.

Stets auf
der Höhe
sind



NEU

Special
Stiefel
zu **16 50**
für
Herren u. Damen

Erkennlich
an diesem **HERZ** auf
diesem **SPECIAL** der
Zeichen **SPECIAL** Sohle



Ländliche Instruktion

„Mit den preußischen Herrschaften
muoßt höflich sei': — Dei' Maul folst Du
halten, wenn fie ihre Folgen aufreiß'n!“

Vor 133 Jahren
schrieb ein Arzt:

„. Das Fachinger Wasser ist nicht nur den mit verschiedenen Krankheiten
„geplagten Menschen die beste Medizin, sondern auch solchen, welche sich der besten
„Gesundheit erfreuen, ein Labsal. Zumal zur Sommerzeit, wenn der brennende Hundstern
die Leiber ausdörft, kann man sich kein besseres Getränk denken, als Fachinger Wasser, entweder
„allein oder mit Wein gemischt; denn es stilt ausgezeichnet den Durst und hebt die durch
„allzu starke Transpiration geschwachten Kräfte fast augenblicklich. Von jenem prickelnden
„Geschmack werden die Durstenden in einer Weise erfrischt, die man viel besser selbst
„empfinden als beschreiben kann“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**Der französische Präsident
Fallières auf der Jagd.**

Nettel-Aufnahme
mit Hauff-Platte.

Weitere hochinteress. Abbildungen finden Sie in der Haupt-Preisliste sowie im Photo-Handbuch der Firmen Nettel Camera- und J. Hauff & Co., Feuerbach bei Stuttgart, die Ihnen beide Werke auf Wunsch kostenfrei übersenden. ::

OBESIT



Zu haben in allen Apotheken:
Versand: Magdeburg, Rats-Apothek.
Berlin: Askan. Apothek., Bernburger-
str. 3. Breslau: Naschmarkt-Apothek.,
Hamburg: E. Nimmritz, Hauptbahnhof.
Leipzig: Engel-Apothek., Markt. —

Sommer 1912

Als neulich an unserm Garten eine Dame vorbeijohwebte, die einen Riesenhut trug, von dem man vor lauter Blumen und Blättern kein Halmchen Stroh erblicken konnte, sah unser alter Gärtner ordentlich neidisch hinterdrein und sagte dann: „Von dem Hut möcht' ich 'n Senfer haben.“

Liebe Jugend!

Als Karfchen am Abend zu Bett gebracht wird, stellt die Mutter fest, daß ihr Kleibling einen Stoh hat. „Den wirst Du wohl heute aus der Elektrifizier mit nach Hause gebracht haben.“ „Ach nein Mutti, da gibts doch keine, da stehst doch überall ange-schrie-ben: Auf- und Abspringen verboten.“

TRADE MARK
Endwell
HOSENTRÄGER
Millionenfach

Jeder Hosenträger trägt den **ges. gesch. Namen** „ENDWELL“

Jeder Sockenhalter den **ges. gesch. Namen** „CHESTRO“

D. R. P.
Chestro
SOCKENHALTER
erprobt!

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge
CREFELD.



verborgt Privatier an reelle Leute.
5 1/2 % Ratenrückzahl. 5 Jahre.
Klavon E postlag. Berlin 47.

+ Damenbart, +
Hirn- u. Körperpflege befürzt, ein u. all. fünf- immer b. Frauen b. Schürzen in. nicht, wozu empf. ab. unfrucht. Haarverdünnungs- mittel „Berber“ Regl. Darmtraktus berichtig. b. emp. säffert. Selbstmord. unfrucht. in 5 Wirt., sonst gleich ausrid! Kein Risiko! Pr. 4 Wrt. p. 92. W. Kroll, Barmen 30, Nordstr. 48.

REVUE Cigarette bevorzugt jeder
verwöhnte Raucher
4 Pfg. per Stück
Fein u. mild! **SULIMA** DRESDEN

DR. ERNST SANDOW'S

KOHLensäURE-BÄDER

Langsame, starke Gasentwick-
lung. Keine flüssigen Säuren.

besitzen alle Vorteile anderer Systeme
ohne deren Nachteile und sind die
::: billigsten :::

Kein unangenehmer Geruch.
Keine Apparate oder dergl.

Kohlensäure-Bäder aller Systeme,
auch natürliche, greifen emallierte
und Metallwannen an. Um dies bei
meinen Bädern zu vermeiden, ge-
brauche man meine Schutzeinlage.

- 1 Bad im Einzelkistchen M. 1.—
- 10 Bäder in loser Packung M. 9.65
- 1 Schutzeinlage für die Badewanne:
aus Bleiblech M. 3.—
- aus Hospitaltuch M. 2.50
- Kohlensäure-Bäd. m. Ameisensäure (flüssig) M. 1.50

unfrankirt
ab
Hamburg

Kohlensäure-Bäder aller Systeme,
auch natürliche, greifen emallierte
und Metallwannen an. Um dies bei
meinen Bädern zu vermeiden, ge-
brauche man meine Schutzeinlage.

Dr. ERNST SANDOW, Chemische Fabrik, HAMBURG

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ Korpulenz +
Fettleibigkeit

istid befieit, durch d. Tomola-Zehrkur. Preis-
schon im. gold. Silber. u. Ehrenbild. Kein
flanz. Seib. keine flanz. Wirten mehr, fortbest.
jugendl. schlank, elegante Figur, u. grasie
Zuflie. Kein Heilmittel k. Geheimmittel, Ich
ein Entfettungsmittel für korpulente gelinde
Verfouren. Berat. empföhl. Keine Diät, keine
Nende. b. Lebensweise. Vorsicht! Wirkung.
Wetter 20. 4. fr. 189. Vorkommen. od. Nachm.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 104, Königgrätzer Str. 66

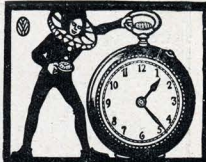
606

(Ehrlich's Jodo-
salvan), Quecksilber
od. die natürliche Seif-
weife? Für die Ehefer-
mann'sche Blunter-
scheidung einwandfrei u.
unverfälscht. Diese Frage
beantwortet gewisshaft
der betamte Spezialarzt
Dr. S. G. Sarimann,
Stuttgart 2, 2. Hof-
sach 126. Für Aufporto
bitte 20 Pf. belegen.

Schönheit der Formen.



Die Salma-Methodo ist von zahlreichen Aerzten glänzend beurteilt und beruht auf streng wissenschaftlicher Basis. Hervorragende Bühnenkünstlerinnen verdanken ihr ihre Formenschönheit. Die Anwendung ist leicht und bequem und erfordert keine Vorbereitungen oder Apparate. Der Erfolg grenzt an Wunderbare. Mädchen mit magerer unansprechlicher Brust erlangen volle, feste Formen. Frauen erzielen schnell Festigung der erschlafften Gewebe. Wir senden kostenlos u. diskret in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck ein hochinteressantes, mit vielen Photos versehenes Büchlein. Schreiben Sie sofort danach an die First Bismarck-Apothek in Straßla XX an der Elbe. Die Salma-Präparate sind als Warenzeichen beim Kaiserlichen Patentamt zum gesetzlichen Schutz angemeldet und garantiert frei von Arsen und schädlichen Substanzen.



Grau & Co.

**Gold- u. Silberwaren
Uhren und Juwelen
Sprech- u. Maschinen
Preisbuch kostenfrei**
**Erleichterte Zahlung
Leipzig 218**



**MÜLLER
EXTRA**
MATHEUS MÜLLER SEKTKELLEREI ELTVILLE
HOF LIEFERANT SR. MAJESTÄT DES KAISERS

*Ohne
Sinn
Sofolungsmitteln*

dir und den Deinen nützen
soll, so verbreite Freude um
dich und freue dich selbst!
Wird dir dies schwer, weil
du reizbar, abgespant und
über Laune bist, so nimm

**die echten
KOLA-
Pastillen
Marke Dallmann**
Schachtel 1 M. in Apotheken
und Droghandlungen.



3 Tage Mittel!
„Ja, Hingel! Was fällt Ihnen
denn ein?! Sie haben angegeben, Sie
wären Apatiker, und jetzt hat der
Herr Stabsarzt herausbekommen, Sie
sind Diabetiker!“

DALLMANN & Co., Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Vorbereitung für Gesundheit und Schönheit ist tägliche Mund- u. Zahnpflege mit

Rosodont



Kgl. Sachs.
Staatspreis
Jnt. Hyg. Ausstellg.
Dresden 1911.

Im Kampfe gegen Cholera-, Diphtheritis- u. Typhus-Bazillen bewährt.
Häufiglich zu 40, 30, 60, 100 Pfg. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.



W. Krahn

Berliner Sommerfrischler

„Mir hoffte eene Ananas, Willem,
und Du kauftst 'n bißken husten, da
denken wo, wa find an der Riviera!“

MERCEDES



Mk. 12·50

EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16·50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE
MERCEDES SCHUH-GESELLSCHAFT BERLIN
GES. M. B. H. FRIEDRICHSTR. 186
ÜBER 500 EIGENE FILIALEN & ALLEINVERKAUFSTELLEN
VERLANGEN SIE KATALOG 3.

Zur Erlangung eines

Uppigen Busens



Die Kunst eines schönen Busens zu erlangen bildet für die Damen kein Geheimnis mehr, seitdem die wunderbaren Eigenschaften der **Pilules Orientales** bekannt sind. — Diese Pillen besitzen in der Tat die Fähigkeit die Busse zu entwickeln, zu festigen und wiederherzustellen, ebenso wie die Knochenverwachsung des Halses und der Schultern zu beseitigen, indem sie der ganzen Büste eine graziose Fülle verleihen, ohne die Taille zu erweitern. Die **Pilules Orientales** bestehen hauptsächlich aus orientalischen Pflanzenextrakten und sind, des **gänzlich frei von Arsenik**, der Gesundheitsgefahr zuzüglich. Ihre Wirksamkeit darf durchaus nicht mit der irgend eines anderen, ähnlichen Erzeugnisses, zum Innern oder Äusseren Gebrauche, verglichen werden. — Ein über zwanzigjähriger Erfolge hat den Ruf der **Pilules Orientales** bestätigt und erwiesen, dass dieselben für die Frau sowohl wie für das junge Mädchen das einzige, wirklich zuverlässige Mittel bilden, einen uppigen und festen Busen zu erzielen. **Leichte, diskrete Behandlung. — Dauernder Erfolg nach ungefährr zwei Monaten.** Ein Flakon "Pilules Orientales" ist franko und diskret erhältlich gegen Auslands-Postanweisung von Mk. 6.50 oder Fünfmarschen 8.50 Pfg Marken an Apotheker J. Ralfé, 5, Passage Verdun, Paris. Preis sind mit 20 Pfg. Postkarten mit 10 Pfg. zu frankieren. Jede Leserin sollte sich von Herrn Ralfé das sehr interessante Heftchen "Ueber die plastische Schönheit des Busens", welches kostenfrei eingesandt wird, zukommen lassen. Diese Pillen sind auch erhältlich bei: Berlin, Hadra-Apothek, Spandauerstr. 77, München, Eintracht-Apoth., Sendlingerstr. 18, Breslau, Adler-Apoth., Ring 59, Leipzig, Dr. Mylius, Markt 12, Frankfurt a. M., Engel-Apoth., Gr. Fischerbergstr. 46.

Wasserdichte Reise- und Jagdgarderobe

Pelerinen

Oel- und Gummiantel

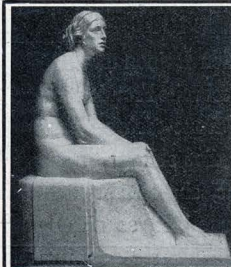
Tropfen Ausrüstung Auto-Bekleidung

Ferd. Jacob
in Cöln 36, Neumarkt 23.

Grosser Münchener Verlag,
Aktien-Gesellschaft, überr. d. Werke talentierter Autoren i. Kommissions- oder Eigenverlag.
Angeb. sub M. H. 8144 an Rudolf Mosse, München.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorläufigen Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen. **Modernes Verlagsbureau (Curt Wigand),** 21/22, Johann Georgstr., Berlin-Halensee.



Die Aufhebung der Beschlagnahme des Kunstwerkes **Der weibliche Körper**

von R. Arringer, mit ca. 100-Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. — Das Werk kostet in prachtvoll. Ausstattung Volksausgabe brosch. M. 2.50, elegant gebd. M. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das **Geschlechtsleben des Weibes** von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann. 15. vermehrte u. verbesserte Auflage, mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weibl. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.—, eleg. gebd. M. 4.—. Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, f. jed. Ehegatten- u. Legelternswert.

Ferner das begeistert aufgenommene Werk: **Die aufgeklärte Frau** von Truska von Baglenski. Mit Illustrationen von Gonnansky, Morin, Garvens, Janay, Prell, Breuer, Heinemann etc. Preis eleg. brosch. M. 3.—, in Leinwand gebd. M. 4.50. Dieses Buch will die Schönbarmut im Eheleben beseitigen, es will der Ästhetik im Liebesleben der Menschen wieder zu Ansehen verhelfen. — Zu beziehen sind alle drei Bücher, zusammen franko für M. 8.50 durch Buchhandl. Vogler & Co., Berlin SW. 61, Gieschenstr. 12a.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Dichte mit Sorgfalt!

Die Zensur besichtigte ein Verselein, das auf einem Trümpfshogen am Fuße des Rämberger Burgberges zur Feier des 8. Deutschen Sängerbundesfestes angebracht worden war, und das mit einer Anspielung auf den projektierten Tunnelbau lautete:

Hier gehst's hinauf zur Kaiserburg,
Will's Gott, gehst's bald auch
unten durch!

Es ist allerdings auch unerantwortlich, ein so staatsgefährliches Verselein zu dichten. Warum hat man nicht lieber geschrieben:

Hier gehst's hinauf aufs Bergesjoch,
Vielleicht auch ein durchs Berges Loch!

Das wäre poetischer gewesen, und wenigstens nicht zweideutig. Oder wenn auch dieser Spruch der Zensur mißfallen hätte:

Hier gehst's hinauf zum Bergeshaupt.
Gott und der Zensur hat's erlaubt!

Oder auch, etwas ausführlicher:
„Hier ist die Straße, die zur
Burg taußfelig,
„tiefen
Brunnen“ zeigt.
Doch tiefer noch, Ihr Sängler
holden Noten,
Ist oft der Tiefstimm von Zensurverboten!“

Das könnte beinahe der Zensur selbst ge-dichtet haben!

Karlchen

Die Putumayo-Greuel

Nach dem Nesterischen Bureau wird die katho-lische Mission, die sich zu den Indianern im Ge-biete von Putumayo begeben soll, ausschließlich aus englischen Unterthanen und vorgangswiese aus Franziskanern bestehen.

Beruanianer Meldungen zufolge hat Josef Gab-riell Tupak Amaru, der Häuptling der Kupfer-in-dianer, einen Brief an die englische Regierung ge-schickt, der folgenden Wortlaut hat:

Lieber weißer Bruder Asquith! Der große Häuptling der Kupfer-indianer hat gehört, daß Du heilige Männer zu seinen Brüdern senden willst, um sie zu bekehren. Meine roten Brüder be-schwören Dich beim gro-ßen Geiß, Deine Fran-ziskaner lieber zu den Christen der Putumayo-Gesellschaft zu senden.

Zwar sind Sir G. Lister Kane sowie Arana und ihre Leute, wie sie sagen, Christen, und wollten den Söhnen der roten Erde die Geschenke der christ-lichen Zivilisation und Kultur bringen. Aber Du darfst sie ruhig noch ein-mal taufen lassen, da das erste Taufwasser nichts genügt hat. Deine heil-igen weißen Männer sollen ihnen sagen, daß die Kupferindianer nicht fett und dick sind, wie die Kaufschuk - Unternehmer, und daß ihre Leiber und Knochen daher keinen Kaufschuk liefern, auch wenn man sie austockt und röstet, die Missionare sollen auch ein paar

(Der Prinz und die Prinzessin Eitel Friedrich haben für ihre Nord-landsfahrt das Infoguto „Herr und Frau Schmidt“ gewählt.)



Herr und Frau Schmidt

„Uns wird doch wohl Niemand erkennen, Eitel Friedrich? —
„Ausgeschlossen, Sophie, wir werden ab und zu mal mit dem Messer
essen und fünf Pfennige Tringelds geben!“ Zeichnung v. F. Heubner

Bücher über den Christengott und seine Lehre mitbringen, nicht für den Häuptling und seine Brüder, denn er weiß gut, was in diesen Säckern steht.

Die Söhne der roten Erde hätten Dir gern selber geschrieben oder mit Deinem Vertreter ge-sprochen, aber man hat ihnen die Hände abge-hakt und die Junge abgehakhten.

Vein Gabriel Amaru.

P. S. Sage ja Deinen heiligen Männern, sie sollen viele Waffen mitnehmen! Sonst müssen sie auch Kaufschuk abliefern und kommen ohne Arme und Beine heim! Denn die Wilden sind hier die Christen!



Die Putumayo-Greuel

„Oh! Also To uird gemacht das Gummi!“

A. Schmidhammer

Das Manifest der futuristischen frau

Erlaffen von der franzö. Schriftstellerin
Valentine de Saint Point

O ihr Frau'n, die ihr mit tiefer
Zartheit trippelt durch die Welt:
Werdet wie die wilden Weiber,
Dann ist's wohl mit euch beliebt!
Werdet grausam, unerfährlich,
Die Moral hat keinen Wert!
Nur das Viechische ist göttlich,
Wie Frau Valentine lehrt!

Alle sind nur übel dran heut!
Auf dem Fund des Erdenballs,
Denn den Frauen fehlt „die Mannheit“,
Und den Männern ebenfalls!
Wilde Männer, wilde Weiber
Mit Instinkten gleich dem Vieh,
Sind die Menschheitsvortreiber
Und erzeugen das Genie!
Drum, die Menschheit rasch zu retten,
Schlag' ich euch ein Mittel vor:
Eiß und paart die Sufragetten
Mit der Futuristen Korps!
Der Entwicklung eine Gasse!
Nur Gehalt und moart fill!
Das gibt sicher jene Rasse,
Die Frau Valentine will! Beda

Liebe Jugend!

Der „Staats-Anzeiger für Württem-berg“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 23. Juli die Namen der in die niederen katholischen Konvikte aufgenommenen Schüler. Leider aber bruch er wiederholt „niere Konvikte“. Der Lehrer, der ahnungsvolle Engel, scheint weiter zu bliden als unsere hohe Klerlei: offenbar weiß er, daß bei untern künftigen Schöfern später die höhern Konvikte kommen.

Biselmoral

Der Direktor der Berliner Kunstakademie Anton von Werner zierte in einem Vortrag eine Schriftstellerin, die in einer Novelle erzählt, sie habe in Hamburg einmal an einem regnerischen Herbsttage den Fuß eines Saules gezeignt, die Zeichnung aber gerissen, als sie erfahren habe, daß das Haus einem berichtigten Beruf diene.

Das sei, meinte Meister Werner, künstliche Ehrlichkeit.

Sehr richtig! Das erste Gebot des Malers ist, daß er nur Personen dar-stellt, die sich im Befeh aus-reichenden poli-tischen Führungs-gewisses befinden; wo bleibt sonst die Kunst? Das Letzte darf nur in dem Augenblick gemalt werden, in dem es sich er-bricht und in dem sich die Jugend an seiner Stelle zu Tisch setzt.

Jetzt ist uns auch eines klar. Die Mona Lisa zeigt durch ihr verfüh-rendes, sinnliches Lächeln, was für ein verworfenes, sitenloses Subjekt sie ist. Und darum hat Meister Anton das Bild entführt und mit ihm den Dien des ewangelischen Mäd-denrettungsheims in Ham-burg gezeigt. Das ist künst-lerische Ehrlichkeit! Mögen die Ios und Ledas und wie die freien Weib-stücke alle heißen, bald nachfolgen! Erido

Sabroße Makamen

Schmer liegt des Schicksals Hand — jetzt im banntischen Land — auf dem Hertling mit seinen Kollegen, — der nicht bloß jetzt allerwegen trotz dem römischen Segen — bekümmert und bedacht wird, — wenn wieder was gemacht wird — damit's in Bayern hübsch Nacht wird. — Jener wird schauber- und grauhaft — auch dadurch getrafft, — daß der Reichsfreiherr Theodor von Cramer-Klett — Pöhl Schwaberecht! — als Referent vom Budget — das Kabinett — dadurch bliamirt, — daß er passioniert — es glorifiziert, — was auch immer passiert — und wäre der Fall noch jo böse — und skabros! —

Was da auch tritt in Erscheinung, — der Reichsfreiherr ist gleicher Meinung, — steht auf gleichen Boden, — wie der Hertling und Soden — fühlt als geistiger Zwilling — des Herrn von Knilling; — nichts was reaktionär ist — und unpopulär ist — und falsch und präkar ist, — was für nicht auch ist!

Er liegt in dem Sekretat — über den Jarnen Etat, — das er drucken lassen hat, — schlägt er mit seinen Zustimmungsknütteln — die Herrn Müller förmlich zu Knütteln: — Was sie immer getan, — er erkennt blind es an — als ein Schmirhler Roma's — und wider den ungläubigen Thomas — den Liberalismus — kämpft er mit Idealismus — und Behemung, — mit der Intelligenz — und geistigen Berechtigung — und innern Ermächtigung, — die er als Sohn eines tätigen Papas, — der viele Millionen besaß, — mit dem Kindomus schon ab!

Erlischt ist als ein Mann vom Geist er — gegen die Sozi als Bürgermeister! — Da gegen ist er, — daß der Herr Minister Freiherr von Soden — seine roten politischen Mandanten, — die der Himmel verbannte, — die beständig im Amt — Befähigt man diese Staatsbürger? — so wird der „ordnungsliebende Staatsbürger“ — ganz dumm und ganz ir, — besser fähig man drein mit Ockler — und mit Gebis — nur nicht schmähdlich, oder nervös, — denn diese Frage ist äußerst skabros! —

Zweitens möchte der Reichsfreiherr bitten — um die Herinflation der Jesuiten! — Er möchte ihnen in den weißblauen — banntischen Gauen — ein paar Duzend Klöster bauen — im Vertrauen — daß jene die gebildeten Leute, — die bekanntlich heute — meist irregulös, — (o der Fall ist skabros!) — daß also die Herrn Jesuiten — Jenen gründlich lesen die Leuten — und sie, die Schäflein, die entlaufen in hellen Stunden, — verbrennen zum Besche — der ultramontanen Herrschaft. Die Ungläubigkeit der gebildeten Klassen — kann der Reichsfreiherr gar nicht lassen — (begehrlichstern!) — Doch mit den Schülern von Sankt Kolola — führt er unter die Herrschaft der Stola — bald wieder die Glaubenslösen heim — er und der Herr Palmsteiner Stambader von Rosenheim!

Drittens ist der Herr Reichsfreiherr ungeheuer — gegen die Bestattung durch Feuer. — Sie ist zwar faktisch — oft nötig und praktisch, — aber denen, die sie gern wollen, — muß der Reichsfreiherr großen, — denn der Wunsch nach dem Krematorium ist — bloß der Ausdruck von ihrem Selbstum — und eine Weltanschauung — ohne christliche Erbschaft — und Weltanschauung, — ist was skabroses — und oft Skandalöses — ei Herries!

Natürlich ist niertens der Reichsbaron — auch der Antitition — vom Guttemplerorden — ein Gegner geworden. — So sehr er die „Orden“ sonst liebt und schätzt, — meint er doch jetzt, — daß die Regierung jenen verdächtigt, — dazu sei sie berechtigt, — wie zu allem, was Bayern unmaßt. — Dem fu ein „Geheimbund“ — kommt aus demselben Höllenlund — o Weisheit! — wie die Freimaurerei. — Und hat er auch den höchsten Zweck, — daß er das Volk aus dem Reich des Alkoholismus errette, — dem Cramer-Klette — jener er doch was skabroses, — wenig Verlöses — und Tendenzlöses,

— solange nicht als Präses — ein päpstlicher Hausprälat — im Guttemplerorden den Vorzug hat!

Auch die Abnahme der Kinderzahl — kommt von dem Mangel an Ehrfurcht! — und positiver Religion, — sagt der Herr Baron. — Denn die Konzeption und das Krigen von Kindern — führen die moralisch mindere Leute auf allerlei Art zu hindern! — so weil sie auch in solch intimen Geschäften — sich heute mittidigen — einem höheren Wesen — verantwortlich fühlen, wie sonst es gewesen, — in mehr streupulösen — und minder skabrosen — früheren Zeiten, — sondern bei solchen Gelegenheiten — sich froh überlegen, — ob sie ein Kind auch zu nähren vermögen — und nicht auch dem Kind — verantwortlich sind? — Solche Erwägung im eh'lichen Bett, — meint der Cramer-Klett, — sei nicht honett. — Ein anständiger Mensch hat allemal — soviel Kapital, — will sagen: Moral, — daß es ihm Wurst ist unbeding, — wie viele Babies der Storch ihm bringt, — ja daß vor Freunden er toll wird, — wenn's Duzend toll wird!

So kämpft der gelehrte — Reichsfreiherr mit feurigem Schwerte — gegen die Umwertung aller moralischen Werte! — Daß eine solche in untern Tagen — sich zugetragen — das aber berufen wie alle sagen — und belagern: — das Recht über so skabrosen Fragen — behauptet beispielsweise — im früheren Geleise — in der bayrischen Reichstagskammer — nie so ein strammer — Fortschrittsverdammer, — der jedem freien Gedanken den Strick dreht — und mit den Schwarzen durch Dünn und Dick geht. — Einen gelandenen Mann, — der ins Leben sich Einbild gewann, — stellten sie sonst dazu an. — Aber das laufende Säkulum — wertet halt alle Werte um — und eben darum — referiert an jener Staat! — jetzt der Reichsfreiherr von Cramer-Klett, — der sein Referat dann erledigt — als Kapuzinerpredigt!

Mariri

P. S. Soeben kommt in der Morgenzeitung — eine Nachdrift zur Verbreitung, — die im Lande bestimmt — Billigbendende ergrimm, — andere Leut' — aber wieder freut: — Nämlich der Deutsche Missionenbund — machte da hier eine Erbschaft — und nach dem Finanzkammerbescheid — wurden demselben die tuern — Erbschaftsteuern — ermäßigt in Bayern. — Das ist gesch'nt — 1910! — Aber das neue Ministerium — schmiß jetzt die alte Verfügung um — trotz dem Reichserbschaftsgeleise — aus Angst vor der Rentrentschäge — und der Rentenbund muß jetzt schwer — nachbesohlen hinterher, — weil er ein Bund ist, — dessen Zweck es im Grund ist, — die Flamme des christlichen Glaubens zu dämpfen — und die öffentlich anerkannten Religionsgesellschaften zu bekämpfen. — So verfuhe schleimig — Erzszeln v. Breunig, — um von den skabrosen — monistischen Theesen — das Volk zu erlösen. — Obgenannter Referent, — wie man ihn kennt, — findet am End' — auch das ergelent? — H.

Weaner Genre

Wie war John Bull mit Österreich lieb, Solang es im Kriegsmarinebetrieb Bei seinen alten Kräfteu blieb!

Jetzt aber will dies Österreich, traum! Gar auch moderne Dreabroughts kaum? Da muß John Bull nur grade jo schau! Moderne Dreabroughts! Östlich schraubt John Bull: Ja hat dem überhaupt Der Kerl nicht gefragt, ob das erlaubt? Der Kerl aber, — steht den Größenwahn — Sagt grob: „Zeh denk, ja gar nicht dran! Es geht Dich nämlich in Lohkas an!“ Da rümpft John Bull die Nase breit: Goddam, find aber in letzter Zeit Die Menschen wohl Ungemäßigtheit! . . .

A. De Nora

Geschichtliche Wahrheit

Neuere Forschungen haben ergeben, daß dem Zwist zwischen Werner Kirchoff, dem Trompeter von Säckingen, und dem Freiherren von Schönau, dem Vater Margareten's, ein sehr profandischer Erbstreit- und Verleibungsprozeß zugehört lag.

Dieselben Forschungen haben auch manchen anderen Heiden der Dichtung die Maske vom Haupte getrieben. So war Weanber, der bekanntlich die Hero regelmäßig besuchte, ein Hühneraugenoperateur und Masqueur, der auch die Mani- und Pedicure betrieb. Als er ausblieb, nahm Hero sich das Leben, weil sie zu einer Gesellschaft eingeladen war, zu der sie anstandslos aber nur man- und pedicirt erscheinen konnte.

Calfor und Pollig waren Geschäftsführer einer G. m. b. H., die ein Viechkommissionsgeschäft betrieb und deshalb florierte, weil die beiden Geschäftsführer niemals verchiedener Ansicht waren.

Arnold von Winkelried war eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit. Zunächst war er gar nicht obd. Außerdem hatte sein Tod nicht die eben Bemengten, die die Sage erzählten, in Wirklichkeit stand er vor der Platte und nahm eine hohe Lebensversicherung, die durch seinen Tod für seine Familie fällig wurde.

Dagegen ist die Sage, daß die Agrarier bei allen Steuerplänen nur das allgemeine Wohl und nicht ihr eigenes im Auge haben, durch die geschichtliche Forschung nur bestätigt worden.

Frido

Aus der Gesellschaft

Wie uns aus Neunpork gehandelt wird, findet anfangs nächster Woche im Ballroom Victoria Hotel eine Gartenparty statt, die zu den vornehmsten Veranstaltungen der Sommerseason zählen dürfte. Zu dem Feste, das von der A. M. R. (Association of Murderers of Rosenthal) gegeben wird, haben ihr Erdscheine zugestiftet: Der Präsidient von Tammany Hall, der in der letzten Zeit die sogenannte Polizeileutnant Becker, der Chauffeur Schapiro, der K. N. B. (King of Newspaper Boys) Sulivan und der Polizeihund Jesaintoff.

Der Höhepunkt des reichhaltigen Programms wird eine Kabarettvorstellung des Spieltheaterensembles bilden, sowie eine kinematographische Vorführung der Ermordung Rosenthal's. **Schn.**

Henri Sabre und Genossen

Bei uns herleben im deutschen Reich Viel in einem alten Solbaten Zugrunde geht ein Hund gleich Trotz aller Heldentaten.

In Frankreich drüben läßt man dafür Verhungen alte Gelehrte, Trotz aller lumiere de culture, Und aller Fortschrittswerte.

Wahrhaftig, ebenfalls find ganz Einander in dem Befolgen Der wahren Verdienste Ebermanns Die hohen Kulturationen.

Und immer noch werden hochgelehrt Die wirklich Edlen und Guten! Und immer noch ist die Menschheit weert, Daß Menschen für sie verbluten! . . .

A. De Nora



Freundstadt München

R. Hesse

„Was ist hier los?“ — „Ja, wissen S, seit die Drotchrittscheur englisch lerna, für die Fremden, dann die Babstweiser an fan Nuss mehr ge'n und an Damenten arranchiert!“



Ideale Sommerfrische

„Die Kinder sind bei den Großeltern, der Kanarienvogel beim Nachbar, die Möbel sind gepfändet
und die Wertsachen im Versaghaus!“

Neuer Bilderbogen vom kais. Kaiser

(Edited by Churchill, Grey and Cie., London)



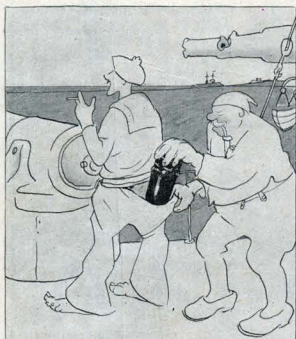
Er hegt Frankreich in das Marokko-Abenteuer



veranlaßt die Erkrankung und den Tod des Mikado



zettelt den italienisch-türkischen Krieg an



Strengt wieder ein französisches Kriegsschiff in die Luft durch Einlegen eines B-Projektils in die Pulverkammer



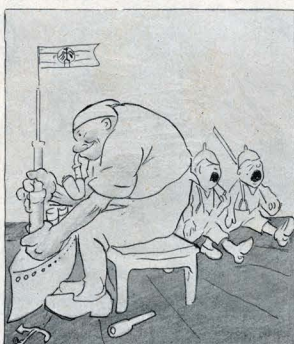
predigt den Generalfstreik in England



läßt durch Oesterreich den Felsen von Gibraltar niederlegen



unterstützt die Suffragettes aus der deutschen Kugelbende



treibt bei sich zu Hause unnötigen Kugeln in allerhand Tingen



„und dieses verdammte Kerl von German uelert sich, to make Gibraltar.“

(Zeichnungen von E. Willke)